

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag 11, Koflgasse 16 • Tel. 2672, 3146, 3147, 3148 • Postfach 3355 • Postamt 3754

12 Jahrgang.

Dienstag, 6. Dezember 1932

Nr. 287.

## Hakenkreuzniederlage in Thüringen.

Rückgang um 23,5 Prozent. — Auch die Kommunisten zurückgegangen. Sozialdemokraten behaupten ihren prozentuellen Stimmenanteil.

Berlin, 5. Dezember. (Eigenbericht.) Die gestrigen Gemeinde- und Kreisratswahlen in Thüringen zeigen einen weiteren schweren Rückgang der Hakenkreuzler. Die Sozialdemokraten haben bei der schwächeren Wahlbeteiligung fast überall ihren prozentuellen Anteil an den abgegebenen Stimmen behaupten können, die Kommunisten sind etwas stärker zurückgegangen.

Ein annäherndes Gesamtergebnis bietet folgendes Bild:

Sozialdemokraten	190.000 Stimmen (letzte Reichstagswahl: 212.000)
Kommunisten	143.000 Stimmen (165.000)
Hakenkreuzler	252.000 Stimmen (329.000)

Während der Stimmenrückgang bei den Sozialdemokraten nur 10,5 Prozent ausmacht, was in dem Rückgang der Wahlbeteiligung begründet erscheint, sind die Kommunisten um 13,3, die Hakenkreuzler aber um nicht weniger als 23,5 Prozent gegenüber den Wahlen vom 6. November zurückgegangen.

In manchen Wahlkreisen sind die Verluste der Nationalsozialisten geradezu katastrophal. So verloren sie in Eisenach 40 Prozent ihrer Stimmen, in Sondershausen an 30, in Wehra 28 Prozent. In gar keinem Orte konnten die Nazis den Anteil an den abgegebenen Stimmen gegenüber den Reichstagswahlen auch nur annähernd halten.

Die Sozialdemokraten dagegen haben in einer Reihe von Landkreisen sogar ihre absolute Stimmenzahl gegenüber dem 6. November zu steigern vermocht; in dem politischen Kreis Singenberg gewannen sie fünf Prozent, in Hildburghausen, wo Hitler zum Gendarmen ernannt werden sollte, trotz dem allgemeinen Rückgang der Wahlbeteiligung zwei Prozent.

## Heute Reichstagsöffnung.

Sozialdemokratisches Mißtrauensvotum vorbereitet.

Berlin, 5. Dezember. (Eigenbericht.) In der ersten Sitzung des am 6. November neu gewählten Reichstages, die morgen nachmittags stattfinden wird, werden die Sozialdemokraten sofort ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung Schleicher mit der Begründung einbringen, daß die Zusammensetzung des neuen Kabinetts keine Gewähr dafür biete, daß sich dessen Politik wesentlich von der des früheren Kabinetts unterscheiden wird.

Die Reaktion wird weiters verlangen, daß der Reichstag sofort nach seiner Konstituierung die Erklärung der neuen Regierung entgegennimmt und daß sich daran eine Aussprache über die wichtigsten politischen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen anschließt.

Als besonders dringlich wird die Sozialdemokratie die schnellste Erledigung einer Reihe von ihr eingebrachten Anträge und Gesetzen wünschenswert. Dazu gehören die Gewährung einer zusätzlichen Winterhilfe für alle Unterhaltungsempfänger und Hilfsbedürftigen sowie der Erlass einer Amnestie für politische Vergehen und Vergehen aus sozialer Not. Unter diese Amnestie würden auch die Verfahren im Anschluß an den Ber-

liner Verkehrsstreit fallen. Ferner verlangt die Fraktion die Aufhebung der Terror-Notverordnung und der Sondergerichte, die Wiedererhöhung der sozialpolitischen Leistungen auf den Stand vor Erlass der Notverordnung vom 14. Juni 1932, die Beschaffung von Arbeit und eine großzügige Durchführung des Siedlungswerkes.

## Zentrum mit längerer Vertagung einverstanden. Die Nazis zögern noch.

Dagegen bemüht sich der Reichspräsident dringend, den Reichstag sofort nach seiner Konstituierung zu einer längeren Vertagung zu bewegen und, selbst die Verlesung der Regierungserklärung möglichst lange — man spricht sogar von Anfang oder Mitte Jänner — hinauszuschleppen.

Der Reichspräsident hat heute über diesen Vertagungsplan auch mit dem Zentrum verhandelt. Das Zentrum hat seinen Wünschen zugestimmt und hat sich darüber hinaus bereit erklärt, zwischen Schleicher und den Nationalsozialisten in dieser Frage zu vermitteln.

In einem Kommuniqué über die heutige Fraktionsführung des Zentrums wird festgestellt, daß die Fraktion einer Vertagung des Reichstages auf längere Zeit zustimmt, doch steht noch nicht fest, wie lange diese Vertagung währen soll. Die Fraktion steht auf dem Standpunkt, daß der Regierung unter allen Umständen Gelegenheit zur praktischen Arbeit gegeben werden müsse.

Heute hat eine Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichstagspräsidenten Göring stattgefunden. Die Besprechung betraf angeblich nur die reibungslose technische Durchführung der Konstituierung, die nach der Erklärung Görings gesichert erscheint.

Politische Kombinationen, die an diese Aussprache geknüpft wurden, werden von den Nazis in Abrede gestellt. Die Nazis sind jedoch nach ihrer gestrigen schweren Niederlage bei den Wahlen in Thüringen offensichtlich nicht darauf erpicht, mit der neuen Regierung sofort in einen Konflikt zu kommen. Es liegen sichere Anzeichen vor, daß sie deshalb der von der Regierung verlangten Vertagung des Reichstages bis Mitte oder sogar Ende Jänner schließlich doch zustimmen werden.

## Die Agrarkontingente gefallen.

Konkret Warmbold-Braun dadurch beigelegt.

Berlin, 4. Dezember. (Wolff.) Ueber die endgültige Zusammensetzung der neuen Regierung wird amtlich mitgeteilt:

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichspräsidenten die Reichsminister Dr. Warmbold und Freiherrn von Braun in ihren Ämtern als Reichswirtschaftsminister, beziehungsweise Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestätigt.

Amtlich wurde keine Mitteilung über das in den bereits gemeldeten Verhandlungen erzielte Nebereinkommen zwischen den beiden Ministern ausgegeben, auf dessen Grundlag sie erst in ihren Ämtern beschäftigt werden. Aus gut informierten Stellen wird jedoch mitgeteilt,

daß der Landwirtschaftsminister von seiner Forderung einer Kontingentierung des Zuports landwirtschaftlicher Erzeugnisse, in der die deutsche Industrie eine große Gefahr erblickt, Abstand genommen und sich mit dem Versprechen zufrieden gegeben habe, daß die Interessen der deutschen Landwirtschaft durch zollpolitische Maßnahmen gewahrt werden sollen.

## Gegen politische Falschmünzerei.

Verlogene Staatsangestellten-Freunde.

Die deutschen Oppositionsparteien überbieten einander in den Beteuerungen, daß sie die einzigen und wahren Freunde der Staatsangestellten seien. Die Christlichsozialen spielen in diesem Konzert die erste Geige und die Hakenkreuzler haben sich das Dirigentenamt zugelegt. Und wenn man die Blätter dieser Parteien liest, so findet man, daß sich ihr „Kampf“ gegen den Abbau der Staatsbeamtengehälter nur gegen die Sozialdemokratie richtet; fast niemals wird der Tatsache Erwähnung getan, daß bürgerliche Parteien die Hauptverantwortung für ihn tragen. „Sozialistische Misogynie“, „Betrügsmanöver der Sozialdemokraten an den Staatsangestellten“ — das ist so ungefähr der Ton, auf den die Reuegerungen dieser merkwürdigen Staatsangestelltenfreunde abgestimmt sind.

Ein Teil der Staatsangestellten läßt sich von den Lockpfeifen dieser politischen Gauner einfangen. Und wenn wir auch die Erregung der vom Gehaltsabbau Betroffenen verstehen, wenn wir auch begreifen, daß sie sich gegen die Verschlechterung ihrer Lebenslage wehren, so können wir doch nicht schweigen dazu, daß sie in dieser Erregung eine Stellung beziehen, die ihren Existenzkampf auf das schwerste zu gefährden geeignet ist. Auch die Staatsangestellten dürfen über den heute nicht das Wort zu verlieren. Und sie dürfen sich nicht von jenen eigenmächtigen politischen Kräften und Parteien mißbrauchen lassen, denen an verantwortlicher Arbeit viel weniger liegt als an dem gewissenlosen Zusammenkommen von Wählerstimmen.

Die Kürzung der Staatsangestelltenbezüge ist eine der vielen Maßnahmen zur Angleichung des Staatsbudgets. Von der Angleichung der Staatsausgaben an die Staatseinnahmen hängt für die Staatsangestellten viel mehr ab, als es die oberflächliche Agitation der Oppositionsparteien und jene Staatsangestellte wahrhaben wollen, die ob der Kürzung ihrer Bezüge den Blick für die großen Gefahren verloren, die jedem einzelnen unter ihnen bei einer anderen Lösung drohen. Es gilt, einen Abgang im Staatshaushalt von nicht weniger als zweieinhalb Milliarden zu leisten. Das kann entweder dadurch geschehen, daß die Staatsausgaben gesenkt oder die Staatseinnahmen erhöht werden. Eine Maßnahme ist so unpopulär wie die andere. Wie sollte es nicht Unzufriedene geben, wenn die Staatsführung gezwungen ist, beide Maßnahmen zugleich anzuwenden und zwar in einer Weise, die in das Leben jedes einzelnen tief eingreift? Wer verurteilt es den Staatsangestellten, die bei uns ohnehin nicht gut bezahlt sind, daß sie sich gegen den Abbau ihrer Bezüge wehren?

Aber sehen sie nicht, daß in der Staatsverwaltung, besonders aber bei den sozialdemokratischen Parteien, der ernste Wille vorhanden ist, alle zur Budgetangleichung notwendigen und möglichen Vorkehrungen zu treffen? Erst vor wenigen Tagen meldeten die Blätter, daß eine endgültige Entscheidung über die Staatsbeamtengehälter erst fallen werde, wenn das Budget in seinen Grundzügen fertiggestellt sein wird. Das besagt nichts anderes, als daß alle anderen Ausgleichsmaßnahmen den Vorrang haben und daß das Opfer, das von den Staatsangestellten verlangt wird, nicht einmal das Kernstück bei dem Bemühen darstellt, den Staatshaushalt in Ordnung zu bringen. Die Sparmission hat allein in der Staatsverwaltung einen Betrag von fast einer Milliarde gestrichen, eine Summe also, die weit mehr ausmacht als die Gehaltskürzungen in ihrer Gesamtheit betragen.

Diejenigen Staatsangestellten, die da glauben, an den sozialdemokratischen Parteien

„Hilfe“ nehmen zu müssen durch die Begünstigung jener Politiker, die ihnen jetzt nach dem Wunde reden, seien doch an die Schuld erinnert, die z. B. die Christlichsozialen an den jetzigen Zuständen im Staatshaushalt haben.

Der Bürgerloos, dem sie angehörten, hat den Besitzenden durch seine Steuerreform reiche Geschenke dargebracht. Er war an der Macht in den sogenannten fetten Jahren, zu einer Zeit also, in der es der Industrie und dem Handel gut ging. Er hätte die Möglichkeit gehabt, vorzusorgen für schlechtere Zeiten. Das hätte jedoch bedeutet, daß die Besitzenden einen, wenn auch nur winzigen Teil ihrer Konjunkturgewinne, dem Staat in der Gestalt von Ertragsteuern und anderen Abgaben zur Verfügung stellen. Der Bürgerloos hat jedoch den Staat gewissermaßen von der Hand in den Mund leben lassen und durch seine Steuerreform dafür gesorgt, daß den Besitzenden Lasten abgebürdet und ihre Gewinne dadurch vergrößert wurden. Sie wurden zum großen Teil verwendet zu einer völlig planlosen Nationalisierung, deren Folgen die allgemeine Wirtschaftskrise nach verschärften. Die Entlastung der Besitzenden wurde aber auch durch das Gemeindefinanzgesetz durchgeführt, das, vom Bürgerloos beibehalten, den Gemeinden jegliche Möglichkeit nimmt, soziale Fürsorge auf Kosten der Besitzenden zu treiben.

Der Bürgerloos hat auch auf dem Gebiete der Sozialpolitik nicht vorgezogen: die lange Sozialgesetzgebung, die er nicht nur nicht erweitert, sondern verschlechtert hat in einer Zeit, da die finanziellen Voraussetzungen für ihren Ausbau in reichstem Maße vorhanden waren, erwies sich schon zu Beginn der Krise als völlig unzulänglich. Der Bürgerloos hat aber auch die Steuern, auf die der Staat Anspruch hatte, nicht eingetrieben, einige Milliarden betragen die Steuerrückstände, die unter seiner Herrschaft aufstiegen. Er hat sie nicht gebracht; würden sie jedoch eingetrieben worden sein, so wären jetzt zusätzliche Mittel vorhanden, die u. a. auch die Kürzung der Staatsbeamtengehälter überflüssig machen. Heute, die so schwere Verantwortung auf dem Gewissen haben wie die Christlichsozialen, sind sehr verdächtige Staatsangestelltenfreunde; das Schweigen würde ihnen besser als das Anklagen.

So ist es gekommen, daß die Krise Maßnahmen notwendig machte und macht, die nicht allein den Zweck verfolgen, dem Staat, der durch die Schuld des Bürgerloos keinerlei finanzielle Reserven hat, das zu geben, was er zum Ausgleich seines Haushalts benötigt, sondern auch den Arbeitslosen, den Krisenopfern, die Erhaltung ihres naderen Lebens zu ermöglichen.

Die Krise hat eine Zentung der Staatseinnahmen zur Folge. Aber für die Erwerbslosen muß trotzdem geforgt werden. Ihre Zahl ist noch immer im Steigen begriffen. Nicht viel weniger als 600.000 Männer, Frauen und Jugendliche sind auf eine — übrigens unzulängliche — Hilfe angewiesen, die durch die Schuld der früheren Regierungen ausschließlich auf Kosten des Staates geht und aus dem laufenden Staatsbudget bezahlt werden muß. Die Gemeinden sind als Faktoren der sozialen Fürsorge zur Freude der Besitzenden ausgeschaltet. Das Loch im Staatshaushalt ist nun nicht allein durch die Zentung der Einnahmen und durch die schwere Krise unserer Eisenbahnen entstanden, sondern vor allem durch die Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge, die im kommenden Winter noch viel höher sein werden als in den früheren Monaten.

Das Bürgertum ist bestrbt, das Loch im Staatshaushalt auch dadurch zu stopfen, daß

es die Erwerbslosenfürsorge einschränkt. Können das gleiche aber die Staatsbeamten wollen? Können sie verlangen, daß die Kerntzen der Armen, die sich mühselig genug durchs Leben hungern, etwas von ihrer Dungenration opfern oder muß nicht im Gegenteil die Sicherung des Lebens der Arbeitslosen und ihrer Kinder die Aufgabe aller sein? Der Besitzenden vor allem, die mächtige Schirmherren ihrer Geldtaschen in der Gestalt jener Bürgerparteien haben, welchen leider auch viele Staatsbeamte ihre Stimme zu geben pflegen. Aber sie ist auch die Aufgabe jedes einzelnen, der über ein gesichertes Einkommen verfügt. Oder können die Staatsangestellten etwa wollen, daß das Problem durch die Entlassung vieler Tausender überzähliger Staatsangestellter gelöst werde, zu denen nebenbei gesagt, natürlich auch deutsche Staatsangestellte gehörten? Können sie wollen, daß der Ausgleich im Staatshaushalt hergestellt werde durch den Druck neuer Banknoten, der eine Geldentwertung zur Folge hätte? Eine Geldentwertung, die dazu führte, daß sich der Staatsangestellte um die gleiche Lohnsumme, die er jetzt bekommt, noch weit weniger kaufen könnte als er es selbst nach der jetzt vorgesehenen Kürzung seines Gehaltes wird tun können? Geldentwertung — das wäre nichts anderes als eine Senkung der Reallohne und des Wertes der Unterstützung. Dazu wird die Sozialdemokratie nie ihre Hand bieten. Sie denkt, was die unter der geistigen Beeinflussung der Christlich-sozialen, Hakenkreuzler und anderer Parteien stehenden Staatsangestellten nicht zu tun scheinen, nicht nur an das Heute, sondern auch an das Morgen. Sie will, in dem sie u. a. auch den Staatsangestellten ein Opfer auferlegt, die Staatsangestellten und die Vertikalen überhaupt vor den gräßlichen Folgen einer Geldentwertung schützen.

Opfer der Staatsangestellten! Es wird ja nicht dem Staate gebracht, wenn der natürlich auch an dem Ausgleich seines Haushaltes interessiert ist: es wird vor allem den Hungernden gebracht, für die die Fürsorge nicht geschnitten werden darf, sondern ausgebaut werden muß. Es ist ein Akt der Solidarität mit den Hungernden, den die sozialdemokratischen Parteien von den Staatsangestellten verlangen. Ein Akt der Solidarität, der zudem Rücksicht nimmt auf die Fähigkeit des einzelnen Angestellten, sich an dem Hilfswerk zu beteiligen. Viele tausende Arbeiter bringen dies Opfer freiwillig; indem sie, um die Entlassung ihrer Kameraden zu verhindern, Kurzarbeit und damit niedrigere Löhne auf sich nehmen. Wie können die Staatsangestellten meinen, daß die allgemeine Not und die Notwendigkeit, ihren ärmsten Opfern zu helfen, nur an ihnen völlig spurlos vorübergeht?

Es war, wie die Staatsangestellten wissen, eine lineare Herabsetzung der Staatsangestelltenbezüge geplant. So wären vor allem die niedrig bezahlten Schichten in eine äußerst schwierige Lage gekommen. Es ist dem

Eingreifen der sozialdemokratischen Parteien zu danken, daß der Abbau gestaffelt wurde, daß er also die niedrig bezahlten Schichten der Staatsangestellten weniger treffen wird. Es ist dem Eingreifen der Sozialdemokraten zu danken, daß auch die neu zu erschließenden Einnahmequellen des Staates vor allem die Besitzenden treffen werden. Und es ist den Sozialdemokraten auch die Tatsache zu danken, daß die Tschechoslowakei das einzige Land ist, in dem trotz der Krise die Sozialpolitik und die Fürsorgearbeit nicht nur in vollem Umfang behauptet, sondern noch ausgebaut werden konnten.

Und wenn noch manches geschieht, was die arbeitenden Schichten und die Angestellten als ungewöhnlich erachten, so ist zu sagen, daß die Politik nicht eine Frage des Wollens oder Nichtwollens, sondern ein Ausdruck der Machtverhältnisse

## Falsche Handelspolitik.

### Die Not im sudetendeutschen Gebiet.

In der „Hospodářská Politika“, einem sehr ernstlichen tschechischen Wirtschaftsorgan, finden wir die folgende wichtige Betrachtung:

Der Budget-Siebener-Ausschuß hat sich im ganzen bewährt. Er hat Streichungen durchgeführt, zu denen sich die Ressortbeamten wegen ihres Ressortegoismus nicht entschließen konnten und hat gleichzeitig das Prestige des Parlaments gehoben. Es empfiehlt sich zwar nicht, über das Werk in allzu großes Frohlocken auszubrechen, solange nicht näher bekannt ist, wie die durchgeführten Einsparnisse in den Einzelheiten ausfallen und welche Folgen sie schließlich haben werden, dafür können wir aber darüber nachdenken, ob es nicht eher zu empfehlen wäre, auch einen handelspolitischen Siebenerausschuß einzusetzen.

Unsere handelspolitische Situation ist dauernd kläglich. Es fehlt uns ständig ein Uebereinkommen zwischen Industrie und Landwirtschaft, und die Differenzen zwischen diesen beiden Interessen lähmen die Arbeit überall dort, wo wir das Interesse der gesamten Wirtschaft gegen die handelspolitischen Forderungen des Auslandes zur Geltung bringen sollen. Nur eine kleine Probe davon ist die Geschichte des Kampfes um die Freimachung einiger Textilrohstoffe, welcher sich eben in der Devisenkommission abspielt. Gegen diese Forderung der Textilindustrie erhoben die landwirtschaftlichen Vertreter sofort die Forderung, einige Erzeugnisse freizugeben, welche die Landwirtschaft braucht, hauptsächlich Kunstdünger; sie stießen naturgemäß auf den Widerstand der inländischen Produktion, und unser handelspolitischer Kartell, welcher sich ohnedies faul und von einer Seite auf die andere bewegt, ist wieder gebremst.

Die Industrie hat bereits einige Male — und noch in besseren Zeiten — die Notwendigkeit einer Einigung mit der Landwirtschaft betont, praktisch wenden aber beide Parteien einander bisher den Rücken zu. Es scheint daher, daß nichts anderes übrig bleiben wird, als die grundsätzlichen Differenzen im Rahmen irgendeines neuen Siebenerausschusses zu lösen. Wenn die Mitglieder des Budget-Siebenerausschusses keine Furcht hatten, den Kätseln der Budgetposten auf den Grund zu gehen — so weit dies allerdings in ihren Kräften stand — werden sie vielleicht genügend Mut auch dazu finden,

ist. Die Sozialdemokraten verfügen nur über eine Minderheit in Parlament und Regierung. Sich an ihnen zu rächen für Maßnahmen, die sie nicht verschuldet haben, für Entscheidungen, die vor allem unter dem Zwang der durch den Bürgerkrieg verschuldeten Verhältnisse getroffen werden müssen, das heißt wahrhaftig das Pferd beim Schwanz aufhängen zu wollen.

„Rache an der Sozialdemokratie!“ — das ist der Ruf der Kurzsichtigen, die wahrscheinlich auch früher nicht sozialdemokratisch wählten.

„Der Sozialdemokratie die Macht!“ — das ist der Ruf aller denkenden Proletarier, das ist auch der Ruf aller jener Staatsangestellten, die sich in dieser Zeit, in der nur die politische Fälschmünzerei Konjunktur hat, das klare Denken bewahrt.

den Grundfragen unserer Handelspolitik Auge in Auge gegenüberzutreten.

Zur Beseitigung dieser endlosen Differenzen ist es auch schon die höchste Zeit. Nicht nur darum, weil unserer Handelspolitik eine klare Richtlinie beim Vorgehen auf dem internationalen Forum fehlt, sondern auch darum, weil uns im Staate selbst die sozialen Schwierigkeiten, die zum großen Teil durch die Schwerefälligkeit und Unentschiedenheit des handelspolitischen Apparates verschuldet sind, bedenklich wachsen. In Karpathorund und im östlichen Teil der Slowakei verbreiten sich schon Krankheiten aus Hunger und Unterernährung. Auch das hat zum Teil seinen Grund in den handelspolitischen Fehlern.

In Karpathorund und in der Slowakei haben wir ein Beispiel der landwirtschaftlichen Not, in Nordböhmen einen Beweis für die industrielle Not. Die Situation der industriellen Gebiete in Nordböhmen ist um so gefährlicher, weil es sich um eine Bevölkerung handelt, welche zum Teil an eine höhere Lebenshaltung gewöhnt war und sich der Not weit schwerer anpaßt, als die Menschen mit niedrigem Niveau im Osten des Staates, die zur Not niemals weicht hatten; außerdem haben wir es in Böhmen mit deutscher Bevölkerung zu tun, welche der leere Klagen in die Arme der antistaatlichen Irredenta, sei es die hakenkreuzlerische oder die kommunistische, treibt. Das Problem der Arbeitslosigkeit in Nordböhmen werden wir nicht durch Klagen über den Minister für soziale Fürsorge lösen, der zufällig ein Deutscher ist — wäre es ein Tscheche, wäre das Elend im Norden des Staates noch um nichts kleiner. Und Elend herrscht dort. Verhehlen wir uns das nicht. Wir können es vorübergehend durch charitative Tätigkeit mildern, dauernd aber nur durch eine solche Handelspolitik, die Menschen, die sie verloren haben, und den Fabriken, welche heute fast stehen, Arbeit gibt.

Politische Funktionäre, die im Rahmen eines handelspolitischen Siebenerausschusses mit diesem eingefrorenen Problem rühren könnten, würden sich unzweifelbare Verdienste erwerben. Es gibt hier also ein ausgezeichnetes Tätigkeitsfeld für Menschen, die durch ihren Weitblick und Bildung über den Rand ihres Parteiblattes sehen.

## Was Udrzal wubte.

36. Tag des Stříbrný-Prozesses.

Iglau, 5. Dezember. Der 36. Tag des Prozesses gegen den Abgeordneten Stříbrný und Střelický begann mit einer Erklärung des Staatsanwaltes Dr. Marjanto zu den Protesten des Zeugen Stěžíkal, worin konstatiert wurde, daß, als Stěžíkal während seines letzten Aufenthaltes in Präventivhaft genommen wurde, keine Vorschrift verletzt wurde, u. zw. aus dem Grunde, weil sich auf ihn nicht der § 15, sondern § 12 über die Auslieferung von Verbrechern bezog. Mit Rücksicht darauf, daß die Tschechoslowakei schon früher um die Auslieferung Stěžíkals ansuchte, wurde Stěžíkal nur zum Zwecke der Zeugeneinvernahme mit der Verpflichtung, daß er Deutschland zurückgegeben werde, ausgeliefert.

Darauf wurde der Zeuge Dr. Kahánek, Redakteur des „Polední list“, vorgelesen, der über den Zeugen Paľosta, welcher zweimal in der Sportredaktion des genannten Blattes beschäftigt war, und über dessen Scheiden von dem „Polední list“ aussagte. Außerdem erinnerte er an eine weitere Begegnung mit Paľosta am 1. Jänner 1932, als sich Paľosta in der Durchfahrt des „Tempo“ dem Zeugen mit einer Bemerkung über Střelický zu nähern versuchte.

Vor Beginn der Einvernahme des zweiten Zeugen, Dr. J. Beneš, Redakteur des „Český Slovo“, aus Prag erklärte der Angeklagte Stříbrný, daß der Zeuge gegen ihn voreingenommen sei. Nach einer entsprechenden Erklärung des Zeugen wurde jedoch der Eid zugelassen. Der Zeuge sagt aus, er sei von seiner Partei beauftragt worden, das Material über die Kohlenlieferungen zu sammeln und zu sichten, worauf Stěžíkal ehemaliger Kompanjon Janáček ihm mit Stěžíkal zwei Begegnungen vermittelt habe. Bei diesen interessierte sich Stěžíkal für die Ansicht des Ministerpräsidenten Udrzal, der über das Vorgehen der Partei der tschechoslowakischen Nationalsozialisten informiert und entschlossen war, die Untersuchung konsequent durchzuführen. Erst als Stěžíkal verfolgt wurde und in das Ausland eskam, tauchten Gerüchte auf, Ministerpräsident Udrzal habe im Namen des Zeugen Stěžíkal Strafflosigkeit zugesichert, was nicht der Wahrheit entspreche. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sich das Verhältnis Janáček zu Stěžíkal gestaltet habe, erklärte der Zeuge: sie seien Geschäftsfreunde gewesen, wobei Janáček Verluste und Stěžíkal den Gewinn hatte. Zeuge unterbreitete schließlich das Original des Stěžíkal-Briefes vom 11. März 1932, der im „A-Jet“ veröffentlicht war, sowie mehrere ähnliche Briefschaften, worin Stěžíkal verschiedenen Personen droht.

Die Polizeidirektion in Prag teilte mit, daß Regierungsrat Baňásek des Amtsgeheimnisses nicht entbunden werden wird. Der ehemalige Minister Dr. Dostovský kommt nicht nach Iglau, da er krank ist. Deshalb wird der Nachmittag der Vernehmung der Akten gewidmet.

Falls nicht noch weitere Anträge gestellt werden, wurden heute in Iglau die Zeugeneinvernahmen beendet. Im ganzen wurden 114 Zeugen einvernommen.

## 2,8 Millionen Arbeitslose in England.

London, 5. Dezember (Reuter). Die Zahl der Arbeitslosen betrug zum 21. November 2.799.806, d. i. um 62.800 mehr als zum 24. Oktober d. J.

## Franz Hellers: Der k. u. k. Sanitätsdickus

Das war das ganze, so etwas kann im Kriege vorkommen, deswegen darf man einem ausgerechneten, erschöpften Regiment nicht seine Reibstange streichen. Daher erklärte Emil: Vor zwei Stunden nichts zu machen, so eine Laus hat ein zähes Leben und ich bin für jedes einzelne Exemplar persönlich verantwortlich, welches lebendig aus dem Stabliement herauskommt.“ Der Reitermann bedauerte, an dem Befehl, den er nur überbracht, aber nicht erteilt hätte, nichts ändern zu können, wohingegen der älteste Unteroffizier, welcher das Regiment zu der Entlassungssituation geführt hatte, erklärte, nichts machen zu können, da die Monturen und Läufe, sobald sie einmal im Badofen wären, seinem Kommando nicht mehr unterstünden. Schließlich einigte man sich, den Schwöbelspruch des Divisionskommandos anzurufen, und zwar im Interesse der Bangsamkeit der Erledigung auf schriftlichem Wege. Auf diese Weise hoffte man nämlich, über die Zeit bis zum Wiedereintritt der Ruhe in der Front hinwegzukommen. Leider aber hatte der von der Division eiligst herangesprengte Oberleutnant wohl infolge seiner jugendlichen Unerfahrenheit für die besondere Situation nicht das entsprechende Verständnis: von dem Unteroffizier verlangte er in fünf Minuten Meldung über Warfbereitschaft der Truppe. „Ganz ausgeschossen“ ließ sich Emil vernehmen, „mit den Läufen mag es vielleicht noch gehen, aber ihre Eier sind noch nicht einmal weichgekocht.“

„Was haben Sie hereinzureden?“ „Sehr viel sogar, ich habe die Verantwortung.“ „Dred haben Sie und keine Verantwortung.“

„Für jedes einzelne Exemplar, Herr Oberleutnant. Und nach den Berechnungen des statistischen Amtes hat jeder Soldat vierhundertelf und eine halbe Laus, daraus können Sie ermaßen, was auf mir lastet.“

„Wenn die Sache so ist, dann will ich Ihnen Zeit lassen, und zwar eine ganze Minute, dann aber werden Sie mir melden, daß die Läufe verschwunden sind. Abtreten!“

Emil sah, daß der Oberleutnant nicht zu bewegen war, Bernunft anzunehmen, daher eilte er zu dem Heizer und in einer Minute gab es tatsächlich keine Läufe mehr, ja, so arbeitete der Badofen, wenn man ihm gut zuredete und ihn gut speiste. Merkwürdigerweise war der Oberleutnant trotzdem nicht zufrieden; zugleich mit den Läufen waren nämlich auch die Monturen verschwunden, an deren Stelle ein Häufchen schwarzen Junders trauernd Zeugnis von dem einstigen Stolz des herrlichen Luches gab.

Armer Emil, was hast du da getan! Das war ein Sabotageakt vor dem Feinde, wie wird es dir ergehen? Mit einem vernichtenden Blick hatte sich der Oberleutnant auf sein Ross geschwungen und die Truppe stand nun ratlos da. Emil sah den Ernst der Situation nicht recht ein. „Wenigstens broucht du ihm keine Meldung zu erstatten.“ Als der älteste Unteroffizier meinte: „Kameraden, wenn wir unseren lieben Freund Emil retten wollen, müssen wir schleunigst an die Front zurück, so wie wir sind, Gewehre und Munition haben wir, also keine falsche Scham, vorwärts!“ Die Soldaten fanden die Idee höchst und folgten begeistert dem Rufe ihres Führers, unter Hurrorufen ging es durch die Truppe. Manch verächtliche Maid stieß einen entsetzten Schrei aus, angesichts dieser Adantien, mancher verdächtige Irredentist schmunzelte besriedigt. „Also so sieht es aus mit der k. u. k. Armee.“ Nur mit Mühe und dank der Intervention Emils gelang es endlich dem Divisionsadjutanten, den Zug zum Stehen zu bringen, aber auch jetzt ertönten kampfesfreudige Rufe:

„Wir wollen zur Front, heran an den Feind, laßt uns kämpfen!“ Der Adjutant lobte den guten Geist der tapferen Kämpfer, aber im Interesse der Erhaltung des Ernstes und der Würde des Krieges bat er sie, ihren Enthusiasmus bis zum Anlangen neuer Uniformen aus dem Monturdepot zu bemeistern, womit sie sich schließlich auch einverstanden erklärten, zumal ihnen der fürsorgliche Offizier, zur Verbütung von Erkältungskrankheiten, eine außerordentliche Zubuße in Form von heißem Tee mit Rum verabreichten ließ.

Zugleich mit den Uniformen kam die Meldung, daß der Feind wieder zurückgeschlagen sei und das tapferere Regiment konnte ungehindert die wohlverdiente Reibstange genießen; mit Emil ertönte schüden Dank, indem man, um ähnlichen Zwischenfällen künftighin vorzubeugen, auf seine Mitarbeit bei der Entlassungssituation verzichtete und ihm seinem Regimente zurückgab.

Weitere Vorbeeren waren in Serbien weder für ihn noch für sein Regiment noch für die übrige Armee zu holen und eines Tages sah man wieder im Viehwagon, um sein Waffenglück in Russland zu versuchen.

Die Russen bildeten sich damals viel auf ihre Kunst des geordneten Rückzuges ein. Die k. u. k. Armee stürmte mit festem Elan gegen Schützengraben, die schon Tags zuvor geräumt worden waren und für die Beute, die ihnen dabei in die Hände fiel, hätte kein Schnapshälter in Bielina eine Flasche Rum gegeben. Aber warum blieben die Russen immer wieder stehen und verschwendeten ihre Munition, wenn sie von vorneherein entschlossen waren, zurückzugehen.

Da sieht man wieder einmal, wie rüchständig dieses Volk ist! bozierte Emil; hätten sie nämlich hinter der Front eine anständige Eisenbahn und würden sie den Rückzug per Bahn durchführen, meine Herren, dann wären wir die ladersten Mitteleuropäer. Natürlich müßten sie eine Strecke fahren, ich meine so bis Mittel-

sibirien und nachher müßten sie die Eisenbahn sprengen, meine Herren, was wollten wir dagegen machen? Bevor wir zu Fuß nachlämen, wars der Krieg zu Ende.“

So aber mußte man wie wild vorwärtsrennen, um dann stundenlang auf der Straße zu stehen oder gar wieder ein gutes Stück des Weges zurückzugehen, mit einem Wort, in der ganzen Kriegsführung war kein System. Einmal war man zwölf Stunden lang auf den Beinen gewesen und war fünf Kilometer vorgerückt.

„Wie kann dich so etwas ärgern, Emil? Sei froh, daß du wieder einmal unter einem soliden Dache übernachten darfst, wir machen dir das Bett und schauen uns nach einem Schlafrunf für dich um, aber ein wenig gedulden wirst du dich müssen, denn wir sind in dem letzten Häuschen am Ortsausgange untergebracht, die Kompanien liegen vor dem Dorfe auf der Wiese, wir gehen, bevor die nachrückenden Kommandos die Preise in die Höhe treiben.“

Die Sanitäler gingen und brachten einen alten Juden, der sich weigerte Kognak herauszugeben; wiewohl er von ihnen gefesselt und hart bedrängt worden war, wollte er nicht verraten, wo er seinen Vorrat versteckt hatte und doch sprach die Einrichtung seines Häuschens deutlich für eine Schnapsquetsche. „Derrleben, lieber, ich kann nicht, ich darf nicht.“

„Wer hat es dir verboten?“ „Unser Väterchen Jar.“ „Was geht uns der Jar an?“ „Derrleben, aber mich geht an, hat bei Todesstrafe verboten, auszuschenken Schnaps an Mannschaft, nur an Herren Offiziere kannst du verkaufen soviel du willst.“

„Na also, wer sagt dir, daß ich kein Offizier bin, ich bin sogar ein sehr hoher Offizier, so ungefähr der dritte nach dem Kriegsminister, mir kannst du schon den Kognak servieren.“

(Fortsetzung folgt.)

### Von der tschechischen Arbeiter-Bildungsbewegung.

Am Sonntag und Montag fand im Gewerkschaftshaus in Prag die 19. Hauptversammlung der vor 26 Jahren gegründeten Arbeiter-Akademie statt. An dem Kongress nahm eine große Anzahl von Delegierten der Filialen der Arbeiter-Akademie aus Böhmen, Mähren, der Slowakei und Karpatenland teil. Der Vorsitzende der Versammlung, der Obmann der Arbeiter-Akademie Abgeordneter Franz Tomásek, erinnerte in seiner Eröffnungssprache daran, daß der Kongress am 20. Todestag und dem 70. Geburtstag des Gründers der Arbeiter-Akademie und Lehrers der Arbeiterschaft Josef Steiner stattfindet. Das Ideencenter erstattet der Zentralbehörde der Arbeiter-Akademie Professor B. Janáček und das wirtschaftliche R. Rais. Der Kongress war ein Arbeiterkongress; es wurde allgemein die geleistete Arbeit und die aufsteigende Linie auf dem Gebiete der Arbeiterbildung konstatiert und die Notwendigkeit einer weiteren intensiven Arbeit unter der Arbeiterschaft besonders in der heutigen Zeit hervorgehoben.

Es wurde eine umfangreiche Resolution über die weiteren Arbeiten der Arbeiter-Akademie auf dem Gebiete der Schulreform, der Erziehung der Erwachsenen, des Volkshochschulwesens, der Erziehung durch die Kunst und den Rundfunk und über die weiteren besonderen Aufgaben der Arbeiter-Akademie angenommen.

### Rosák für eine Verfassungsreform. Gegen das Proportionalwahlrecht, gegen den Senat.

Im „České Slovo“ veröffentlicht Senator Rosák einen Artikel, in dem er sich für gewisse Verfassungsreformen einsetzt. Zunächst legt er die Notwendigkeit der Aenderung der Wahlordnung dar:

Die Demokratie muß auch operativer Eingriffe fähig sein, wenn es der Staat und das Interesse des Volkes verlangen. Ich weiß nicht, wer der Verfasser der jetzigen gebundenen Kandidatenlisten ist, nach der Natur dessen, was jetzt der Senat ist, aber wollen wir die Wähler und ihre Abgeordneten in ständigem Verkehrt bringen, sollen die Städte und Dörfer und deren Bevölkerung im gesetzgebenden Körper tatsächlich vertreten sein, muß die heutige unzulässige Wahlordnung beseitigt werden. Daran denken wir schon im Jahre 1925 und deswegen haben wir einen Antrag auf Aenderung der Wahlordnung schon damals gebracht. Es ist notwendig, daß unsere Leute sich mit Entschiedenheit dieser überreichten Anträge in den entsprechenden Ausschüssen annehmen, damit das Interesse daran aus den Ausschüssen in die Öffentlichkeit gebracht werde.

Dann beschäftigt sich Rosák auch mit dem Senat:

Was den Senat betrifft, können wir uns auf unsere programmatischen Anschauungen schon aus der Zeit nach dem Umsturz berufen. Es ist undenkbar, zwei fast völlig gleiche parlamentarische Körperschaften zu haben, die zwei Kammern ein und derselben Sache sind. Es ist ein Luxus, der seinen Sinn hat, daß die zweite parlamentarische Körperschaft das Schicksal dessen wäre, was die erste tut. Im Senat gibt es bisher keine angemessenlich qualifizierten Menschen, unser trauriger ist es, wenn der Senat eine immer bedeutungslosere Einrichtung wird, obwohl eine zweite Kammer — ein Wirtschaftsparlament — eine wichtige und beachtenswerte Rolle in unserem Staatsleben wäre.

Die Reuefertungen des ehemals einflussreichen Führers der tschechischen Nationalsozialisten sind, wie sich unsere Leser denken können, von keinerlei großer Bedeutung. Wenn die Nationalsozialisten gewollt hätten, hätten sie für die parlamentarische Verhandlung der feinerzeit eingebrachten Anträge etwas tun können.

### Kommunistische Kundgebung in Reichenberg.

Reichenberg, 5. Dezember. Nicht Resolutionen werden helfen, sondern helfen wird nur der Kampfkampf der Werktätigen. Mit diesen Worten hatten die Kommunisten die Arbeitlosen für Montag Nachmittag zum geschlossenen Kampf gegen die Weiterverleumdung und gegen den Hunger aufgerufen. Nicht ganz ein Drittel der Arbeitlosen kam dem Rufe nach und dieses Drittel mußte wahrnehmen, daß die gezeichneten Resolutionen auch nur zu der so viel verlässeren der Verböhnen gelangen. Viel verlässert wurden die Verböhnen Czech-Karten, aber trotzdem wurde eine große Zahl angefordert. Bemerkenswert wurde, daß die Aktion fortgesetzt wird und neue Aufmärsche erfolgen würden. Sehr unheimlich wurden die Melnburgischen Kreise und besonders scharf wurde die nationale Note betont. Das ist ein wesentlicher der Inhalt des kommunistischen Demomarches, der endlich ein wenig Schwung in den kommunistischen Reihen bringen soll. Webrig dies, soweit man vielfach feststellen konnte, die Enttäuschung, die sich an diesen Arrangements einmal wieder zeigen wird. — Nach Schluß der Kundgebung kam es zu kleineren Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei.

Gemeindevwahl in Tabor. Bei den am Sonntag stattgefundenen Wahlen in die Gemeindevvertretung Tabor wurden von 9449 eingetragenen Wählern 8921 Stimmen abgegeben. Auf die einzelnen Parteien entfielen (sorgfältig ist zuerst die Zahl der Stimmen und der Mandate bei den

heutigen Wahlen, in der Kammer Johann die Zahl der Stimmen und Mandate bei den letzten Wahlen am 10. Oktober 1928 und schließlich die Zahl der Stimmen bei den Wahlen in das Abgeordnetenhaus im Jahre 1929): Republikanische Partei 217 St., 1 M. (182, 1 — 276), tschechische Sozialdemokraten 850 St., 3 M. (1278, 6 — 1156), tschechische Nationalsozialisten 3465 St., 15 M. (1631, 8 — 2588), tschechische Volkspartei 735 St., 3 M. (948, 5 — 893), tschechische Nationaldemokraten 1294 St., 5 M. (907, 4 — 935), tschechische Gewerkschaften 744 St., 3 M. (609, 3 — 895), Nationale Liga, bürgerliche oppositionelle Gruppe 258 St., 1 M. (—, — 158), kommunistische Partei 810 St., 4 M. (1150, 5 — 979), Haus- und Realitätenbesitzer 200 St., 1 M. (—, —), Gruppe Dr. Rosák — (546, 2), Kleingewerbetreibende — (90, —), Nationale Arbeitspartei — (255, 1), Democ — (331, 1).

## Der Kongress eröffnet.

### Wird Hoover überhaupt auf die letzten Schulden-Noten reagieren?

Washington, 5. Dezember. Der Bundeskongress wurde heute mittags in beiden Häusern feierlich eröffnet. Am 4. März 1933, mittags 12 Uhr, muß er nach der Vorschrift der Verfassung seine Sitzungen beenden. Bis zu diesem Tag muß auch das Budget für das am 1. Juli beginnende Haushaltsjahr verabschiedet sein.

Außer dem Budget harren zahlreiche andere Fragen der gesetzgeberischen Bearbeitung, darunter die Einführung Prozentigen Bieres, die Vorbereitung einer baldigen Aufhebung der Prohibition, Hilfsmaßnahmen für die notleidende Landwirtschaft, die Unterstützung der mit den Familienangehörigen etwa 25 Millionen Köpfe zählenden Arbeitslosen, die Reform der Bankengesetze usw.

Angeht diese Probleme treten die augenpolitischen Fragen in den Hintergrund, und Problemen, wie den Kriegsschulden der Alliierten, dem Eintritt in den internationalen Gerichtshof, dem Mandatschurenkonflikt und der Frage der Unabhängig-

keit der Philippinen wird nicht viel Zeit gewidmet werden können.

Nach Pressemeldungen wird Hoover in seiner Jahresbotschaft an den Kongress, die morgen verlesen werden wird, voraussichtlich auch die Frage der Kriegsschulden streifen, doch dürfte aber diese Angelegenheit nicht vor dem 15. Dezember eingehend durchberaten werden. Hoover wird hierauf dem Kongress empfehlen, eine Kommission zu wählen, die mit einer neuerlichen Überprüfung der Kriegsschuldenfrage beauftragt würde. Die Parlamentsführer erklären diesen Standpunkt Hoovers in der Weise, daß Hoover erwarte, die zum 15. Dezember fälligen Noten würden tatsächlich bezahlt werden.

Nach anderen Meldungen sieht man im Weißen Haus überhaupt keine Möglichkeit, die letzten Noten Englands und Frankreichs dem Kongress mit der Bitte um weitere Behandlung vorzulegen. Ton und Inhalt der beiden Noten seien derart, daß Hoover sich ernsthaft überlege, ob er überhaupt irgendwie darauf reagieren solle.

## Leistungen einer Gewerkschaft in der Wirtschaftskrise.

### Die Krise in der Textilindustrie. — Die Tätigkeit der „Union der Textilarbeiter“.

Eine der konjunkturrempfindlichsten Industrien ist die Textilindustrie. Die Wirtschaftskrise hat darum auch in der Textilindustrie außerordentlich schwere Schäden angerichtet. Ganz besonders ist aber die Textilindustrie in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei von der Wirtschaftskrise betroffen worden. Mehr als 50 Prozent des Exportes sind verloren gegangen, mehr als ein Drittel der in der deutschen Textilindustrie beschäftigten Arbeiter sind arbeitslos und viele Tausende arbeiten nur noch wenige Tage im Monat. Tag für Tag sind in den letzten Monaten Betriebe geschlossen worden, Hunderte und Tausende von Textilarbeitern wurden entlassen, ebenso viele wurden durch die Rationalisierung und durch Betriebsbeschränkungen dazu verdammt als Kurzarbeiter mit einem erbärmlichen Lohn ein elendes Dasein zu fristen.

In dieser für die Textilarbeiter so schweren Zeit haben diese die einzige Stütze — an ihrer Organisation gefunden.

Mittels der nachfolgenden Aufstellung, die wir dem Nachblatt „Der Textilarbeiter“ entnehmen, wollen wir zeigen, wie groß die Arbeitslosigkeit unter der Textilarbeiterschaft der deutschen Gebiete ist und welche Leistungen die „Union der Textilarbeiter“ seit dem Jahre 1929 allein auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge vollbracht hat. Der Umfang der Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern des Verbandes ist ersichtlich aus der folgenden Uebersicht über die angewiesenen und verrechneten Fälle und Arbeitslosenfürsorgeleistungen.

Jahr	Mit dem Ministerium berechnete Unterstüfungsfälle	Arbeitslosenfürsorgeleistungen
1929	22.148	582.662
1930	46.880	1.438.286
1931	75.256	2.938.817
1932	84.226	3.647.798

Schon aus dieser Uebersicht ist zu ersehen, daß innerhalb von 45 Monaten

die Arbeitslosigkeit in den neun Monaten dieses Jahres um das Vierfache größer ist als im Jahre 1929,

daß die verrechneten Unterstüfungsfälle in demselben Verhältnis angestiegen sind, daß aber die Zahl der Arbeitslosenunterstüfungstage in den neun Monaten dieses Jahres das Sechsfache im Jahre 1929 betrug.

Wenn schon die vorübergehende Aufstellung deutlich die von Jahr zu Jahr steigende Arbeitslosigkeit zeigt, so gibt die nachfolgende Uebersicht über die ausgezahlte Arbeitslosenfürsorgeleistung der Union an ihre Mitglieder noch viel eindringlicher das Anwachsen der Krise in der Textilindustrie und damit das Steigen der Verelendung unter den Textilarbeitern wieder.

Die ausgezahlte Arbeitslosenfürsorgeleistung (gemeinschaftliche und Staatsbeitrag) betrug 1929 K 5.703.336,85, 1930 K 16.044.293,80, 1931 K 37.437.818,70 und in den ersten neun Monaten 1932 K 49.773.008,10. Da die monatlich ausgezahlte Summe gegenwärtig ungefähr sechs Millionen beträgt,

dürfte sich insgesamt die für 1932 ausgezahlte Summe auf fast 70 Millionen Kronen belaufen.

Diese wenigen Ziffern genügen, um zu zeigen, daß die Gewerkschaften in diesem Maße insbesondere die Union der Textilarbeiter alles getan haben, um gegen die Not ihrer arbeitslosen Mitglieder anzukämpfen. Wer bedenkt und weiß, daß die gewerkschaftliche Organisation nur allein auf die Kraft ihrer eigenen Mitglieder angewiesen ist, und daß die ungeheuren Summen, die vom Verband an die Mitglieder ausgezahlt wurden, in jahrelanger, mühseliger Arbeit von den Funktionären als Mitgliedsbeiträge an die Organisation zusammengetragen wurden, der wird erst richtig verstehen, welche Bedeutung die gewaltige Leistung des Verbandes für die arbeitslosen Mitglieder hat.

## Ein neuer Wahlsieg der belgischen Sozialdemokraten

Brüssel, 4. Dezember. In Belgien fanden heute die Kreisratswahlen statt. In den bisherigen Kreisräten hatten die Katholiken 301 Delegierten, die Sozialisten 222, die Liberalen 124, die flämischen Nationalisten 35, die Kommunisten 3, die Agrarier 2 und die Autonomen drei Delegierte. Außerdem wählten heute die zurücktretenden Räte vierzig weitere Senatoren in den neuen Senat.

Nach den bisherigen Ergebnissen der gestern stattgefundenen Provinzialratswahlen werden die Katholiken etwa 314 Mandate (Gewinn 13), die Sozialisten rund 240 (Gewinn 16), die Liberalen 96 (Verlust 28), die Kommunisten 7 (Verlust 4) und die flämischen Nationalisten 31 Mandate (Verlust 4) haben.

## Entscheidende Phase in Genf.

### Beratungen der führenden Staatsmänner im Gange.

Genf, 5. Dezember. (Wolff.) Macdonald, Herriot und Norman Davis sind heute vormittags zu einer gemeinsamen Beratung zusammengetreten. Dieser Meinungsaustausch gilt zweifellos der Vorbereitung der entscheidenden Phase, in die die Abrüstungsbesprechungen mit der heute nachmittags erfolgten Ankunft des deutschen Außenministers eintreten werden.

Freiherr von Neurath begab sich um 18 Uhr zu Macdonald, der den Wunsch geäußert hatte, den deutschen Außenminister nach seiner Ankunft in Genf zu sprechen. Die Besprechung dauerte etwa eine Stunde. Ueber Inhalt und Ergebnis werden keine weiteren Mitteilungen gemacht. Es verlautet lediglich, daß die Besprechung einen allgemeinen Charakter hatte und einzelne Fragen nicht behandelt worden wären. Es ist anzunehmen, daß die Unterhaltungen am Dienstag konkrete Gestalt annehmen werden.

In den Berichten der Genfer Berichterstatter der Pariser Blätter herrscht der Eindruck großer Unsicherheit vor. Macdonald soll die feste Absicht haben, bei den bevorstehenden Beratungen der fünf den Plan eines auch für Deutschland annehmbaren Abrüstungsabkommens zu erreichen. Herriot aber verharret auf dem Standpunkte, daß Deutschland die Gleichberechtigung erst dann zurufen werden kann, bis der Welt die Sicherheit nach den im französischen Plan enthaltenen Richtlinien garantiert ist.

Der Berichterstatter des „Petit Parisien“ ist der Ansicht, daß die Abrüstungskonferenz vorläufig auf unbestimmte Zeit vertagt werden wird. Vorher würde eine Art feierliche Erklärung redigiert werden, welche die bisherigen Ergebnisse dieser Konferenz zusammenfassen würde.

Die Chinesen sind nach dem gestern abend erfolgten Bombardement Haiars vollkommen desorganisiert und fliehen jetzt in einigen Zügen der Ostbahn auf sowjetrisches Gebiet.

Die Nachricht, daß die japanischen Abteilungen bereits nach Haiar eingedrungen seien, ist amtlich noch nicht bestätigt. Gleichzeitig wird gemeldet, daß sämtliche Geiseln, die General Zupingwen gefangen gehalten hatte, mit Ausnahme von 27 Personen, wohlbehalten auf dem Gebiete der Sowjetunion eingetroffen sind.

## Für die Mitarbeit von Staatsangestellten

### an den Ersparungsmaßnahmen in der staatlichen Wirtschaft

Setzt sich an leitender Stelle das „Károcsi Dobozen“ ein. Zunächst stellt das Blatt fest, daß die Methode der neuen Regierung, das Parlament zur stärkeren Mitarbeit am Budget heranzuziehen, wie dies in den erfolgreichen Beratungen der parlamentarischen Siebener-Kommission geschehen ist, sich bewährt hat, und schreibt dann weiter:

Bei gutem Willen könnte man noch weiter gehen. Der Grundgedanke der demokratischen Zusammenarbeit müßte sich nicht nur auf die Schaffung einer Zusammenarbeit der Regierung mit dem Parlament beschränken, sondern könnte in zweifacher Weise auch auf die weiteren Kreise der Interessenten und Fachleute erweitert werden. Heute haben wir z. B. unter den Staatsangestellten eine starke Bewegung für die wirkungsvolle Zusammenarbeit an den Ersparungsmaßnahmen in der Staatswirtschaft. Es wäre eine verdienstvolle Tat der Regierung, wenn sie diese Bewegung auffangen und im Interesse des Staates anzuhängen könnte durch eine vernünftige Zusammenarbeit mit allen seriösen Organisationen und Fachkreisen und so in der Bevölkerung die Atmosphäre eines dauernden demokratischen Interesses für die wirtschaftlichen und finanziellen Angelegenheiten des Staates schaffen würde. Insbesondere in so schweren Zeiten, wie es die jetzigen sind, wäre es auch aus psychologischen Gründen notwendig, diese neue Methode demokratischer Mitarbeit zu erweitern und die Lasten der großen Verantwortlichkeit der Regierung auf breitere Kreise mitverantwortlicher Faktoren zu verteilen.

Diese Anregungen des Legionär-Organs sind sicherlich beachtenswert.

## Weiße Zähne: Chlorodon?

## Japanischer Vormarsch in der Mandschurei.

### Bei 30 Grad Kälte.

Paris, 5. Dezember. Wie der Korrespondent des „Petit Parisien“ in Schanghai meldet, setzen die japanischen Truppen ihren Vormarsch in der Nordwestmandschurei fort. Sie hätten die Hinggan-Berge überschritten und rüdten trotz Schnee und großer Kälte (30 Grad unter Null) auf Haiar vor. Ein Bombenflugzeugschwader habe bereits Haiar überflogen und das Hauptquartier des Generals Zupingwen zusammengebrochen. Zupingwen und sein Stab hätten Hinggan unter Annahme ihrer Kostbarkeiten auf Kamelen und Pferden verlassen. Sie wurden von japanischen Flugzeugen verfolgt. Die Japaner hätten vorgestern etwa 150 Kilometer vor Haiar gestanden, dessen Einnahme unmittelbar bevorzustehen scheint.

## Sechs italienische Militärflugzeuge

### überfliegen felsenruhig österreichisches Gebiet.

Klagenfurt, 5. Dezember. Sechsen überflogen zum zweitenmal sechs italienische Militärflugzeuge österreichisches Gebiet. Sechs Doppelsdecker — drei Jagd- und drei Beobachtungsflugzeuge — erschienen über der Koralmpe und nahmen Kurs auf Gleisdorf und die Ostfeilermark gegen das Burgenland. Anscheinend handelt es sich um dieselben sechs Flugzeuge, die bereits am 29. November zu einem Flug Udine-Budapest gestartet waren, aber infolge schlechten Wetters über dem Rosenthal in Karnten knapp vor Klagenfurt umkehren mußten. Am 29. vorigen Monats waren die italienischen Militärflugzeuge beobachtet worden und gestern konnten sie einwandfrei geortet und erkannt werden, obwohl sie in einer Höhe von mindestens zweitausend Metern flogen. Die Geschwindigkeit betrug etwa 180 Stundenkilometer. Die Überfliegen österreichisches Gebietes stellt einen Bruch der zwischenstaatlichen Vereinbarungen und eine Verletzung der österreichischen Hoheitsrechte dar.

# Tagesneuigkeiten

## Der Einzug der Arbeitslosen in Washington.

Washington, 5. Dezember. (Reuter.) Der erste Zug von Arbeitslosen in der Stärke von etwa tausend Personen ist in Washington eingetroffen. Die Polizei führte jedoch die Demonstranten in einen einsam liegenden Wald in der Umgebung der Stadt. Die Demonstranten sind sehr gut organisiert und es scheint, daß sie genügend Geld bei sich haben. Einer ihrer Führer erklärte, daß sie, wenn ihrem Verlangen nicht entsprochen wird, einen Angriff auf den Kongreß unternehmen werden und daß es zu einem Blutvergießen kommt, wenn Hoover Militär gegen sie entsendet.

## Gandhi, der Kamerad.

Poona, 5. Dezember. Zum Protest gegen die angeblich schlechte Behandlung eines seiner Mitgefangenen im Gefängnis von Yerodolal führte Mahatma Gandhi einen 24 stündigen Hungerstreik durch und erklärte, er werde den Hungerstreik am Dienstag wieder beginnen, wenn die Gefängnisverwaltung ihr Verhalten gegenüber den Gefangenen nicht ändert.

## Ein Todesurteil in Böhmen-Leipa.

Böhmen-Leipa, 5. Dezember. Bei der heute gegen Wenzel Blodet aus Großmergatal bei Zwickau i. S. durchgeführten Schwurgerichtsverhandlung wegen Mordanschlag, begangen an seinem eigenen Schwiegervater Oskar Kunge, beantworteten die Geschworenen die Hauptfrage auf Mordanschlag mit zwölf Stimmen ja. Hierauf sprach der Gerichtshof über den Angeklagten das Todesurteil aus.

Über den Prozeß werden wir noch ausführlicher berichten. Vorsitzender war Kreisgerichtspräsident Dr. Ripka, Staatsanwalt Dr. Zumppe, Verteidiger Dr. Kriegelstein.

## Todesflug von Argentinien nach Europa.

Buenos Aires, 4. Dezember. Der irische Flieger Ellise, der einen Ozeanflug von Argentinien aus in Richtung nach Europa versuchen wollte, ist bei Rosario tödlich abgestürzt.

## Erohlt darf Antwerpen nicht betreten!

Brüssel, 5. Dezember. Leo Trocki ist gestern abend mit seiner Frau an Bord des Dampfers „Vernisfort“ in Antwerpen eingetroffen. Er darf das Schiff nicht verlassen. Der Zugang zum Quai ist gesperrt. Heute nachmittags wird Trocki die Reise nach Dünkirchen fortsetzen.

## Sexualmord an einem Kind.

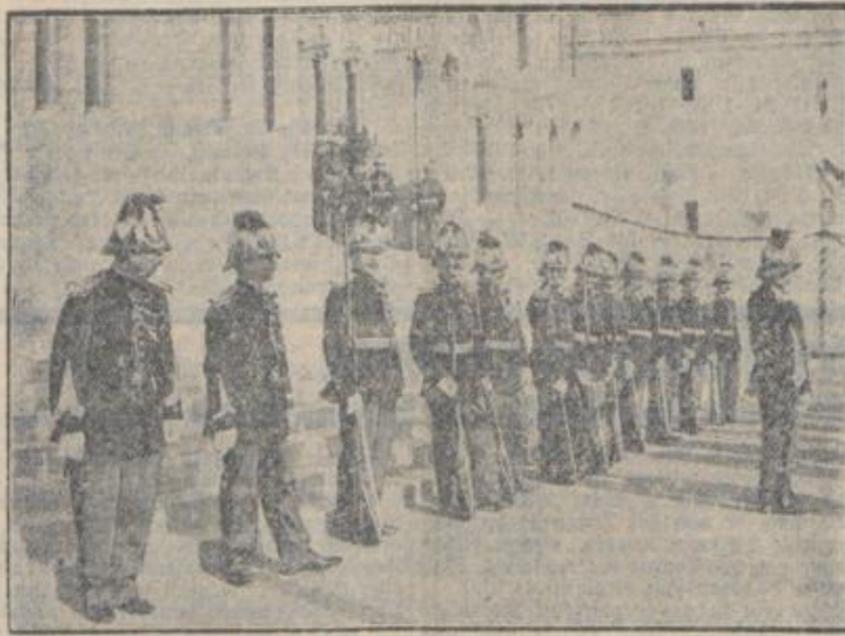
Am 8. November verschwand aus einem Ort bei Rimburg der neunjährige Witold Mawroet. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleiben blieben erfolglos. Erst jetzt wurde seine Leiche gefunden und damit ein gräßliches Verbrechen entdeckt. Am 3. Dezember fanden Arbeiter ungefähr dreißig Schritte von dem Häuschen der Eltern des Knaben die Leiche, welche schrecklich verstümmelt worden war. Nach dem Gutachten des Obisatzes wurde an dem Kind ein Sexualverbrechen verübt. Vor längerer Zeit wurde auf dieselbe Weise bei Bokowie in der Nähe von Prag ein Lustmord an einem Knaben verübt; weder der Polizei noch der Gendarmerie gelang es bis heute, jenen Mord aufzuklären. Man hofft jetzt auf die Spur des Täters, welcher allen Anzeichen nach beide Morde verübt hat, zu kommen.

## Eine on-fahenerregende Verhaftung.

Wien, 5. Dezember. Heute morgens gegen 8 Uhr wurde hier der praktische Arzt Dr. Eduard Kreibich von der Gendarmerie verhaftet und dem Kreisgerichte in Leitmeritz eingeliefert. Dr. Kreibich steht im Verdachte, an Frauen wiederholt verbotene Eingriffe vorgenommen zu haben. In zwei Fällen soll der Eingriff den Tod der betreffenden Frauen zur Folge gehabt haben.

Die Verhaftung des bekannten Arztes hat großes Aufsehen erregt, da Dr. Kreibich auch öffentliche Funktionen bekleidet. Er war nicht nur Obmann des deutschen Sängervereins, sondern er war auch auf der Kandidatenliste der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei in die Stadterhebung von Wien gewählt worden, wo er eine extrem nationalsozialistische Stellung einnahm und zu den Vorführern der Nationalsozialisten gehörte.

Mit loscherer Spitalloft ins Dritte Reich! Den Wiener Nazisführer Frauensfeld haben unsere Leser sicherlich noch im Gedächtnis. Der Mann hat sich schon einmal unsterblich blamiert, nämlich mit seinem bekannten Roman, in dem ein gewisser Körperheil liebend ausgezogen wird. Solche Dummheiten macht der Frauensfeld, wenn er gesund ist. Ist er aber krank, dann geht er nicht etwa zu einem gutartigen Feldscher mit



## Monako löst seine Armee auf.

Das Fürstentum Monako hat aus Ersparungsgründen seine Armee — die allerdings nur aus 71 Mann und drei Offizieren bestand — auflösen müssen, da die Gelder für die Unterhaltung der malerischen blauweißrot gekleideten Truppe nicht mehr aufgebracht werden konnten. Bekanntlich sind die Einnahmen aus der Geldquelle des Bergstaates, der berühmten Spielbank, seit der Wirtschaftskrise außerordentlich stark zurückgegangen.

seinen behandlungsbedürftigen Körperteilen, sondern — es ist zum Tödsachen! — zu den Juden! Die „Arbeiter-Zeitung“ teilte Sonntag mit, daß Herr Frauenfeld im Jänner-Feber 1929, damals schon eingekerkertes Mitglied der nationalsozialistischen Partei, in der er es seitdem zum Gauleiter gebracht hat, sich in unentgeltlicher Spitalpflege der Jzraelitischen Kultusgemeinde in Wien befand, und zwar im sogenannten Rothschild-Spital! Schon dieser Name müßte einen wachschien Nazi lieber sterben lassen, als daß er in solchem Hause sich zum Kampfe gegen das gottverfluchte Judentum wieder herrichten ließe. Aber man denke nur: in diesem Spital sind nur jüdische Ärzte angestellt, in diesem Spital wird nur streng jüdischer gekocht — natürlich auch für das eine Zehntel nicht-jüdischer Patienten; die anderen neun Zehntel sind lauter „Sonzjuden“ — aber der Frauenfeld hat es dort mehr als drei Wochen ausgehalten! Und damit niemand sagen könne, die „Arbeiter-Zeitung“ lauge sich solches aus dem Finger — das Saugen überlassen wir nach wie vor dem Frauenfeld und seinem Frauenfeld — so reproduziert sie im Faksimile den gedruckten, ausgefüllten und gestempelten Entlassungszettel des Rothschild-Spitals für den geheilten Frauenfeld. Natürlich wird es keinem Menschen einfallen, anzunehmen, ein Rationalsozialist könne so charakterlos sein, bei den Juden, die er doch am liebsten alle baumeln läßt, an-entgeltliche Pflege und Heilung zu suchen! Nein, nein, das könnte man gewiß nicht einmal vom Frauenfeld behaupten. Die Geschichte ist jedenfalls so, daß der Frauenfeld bis zum Jahre 1929 Jude war; dann schloß er sich den Nazis an, nahm rasch noch Abschied von den Juden, indem er sich von jüdischen Ärzten, bei jüdischer Kost und in jüdischer Umgebung umsonst auskurieren ließ. Und also geheilt, schimpft er jetzt auf die Juden. Wenn es auf ihn ankäme, würde er alle Wiener Juden hinrichten lassen — bis auf die Verwaltung und die jüdischen Ärzte im Rothschild-Spital. Die dürften noch so lange weiterleben wie der Frauenfeld selbst — denn man kann ja nicht wissen, ob er sie vielleicht nicht doch noch einmal braucht!

Diphtherieerkrankungen dauern an. In zahlreichen Schulen und Kindergärten mußte in den letzten Tagen die Sperre verordnet werden weil viele Kinder an Diphtherie erkrankt sind. Dieser Tage wurde auch der Kinderoorten in Welpert gesperrt, ebenfalls gesperrt wurde die Schule in Großfluppen bei Soaz, in der 65 Kinder von der Krankheit befallen worden sind.

Die täglichen Selbstmorde. In Stanokowik bei Soaz hatte sich, wie uns berichtet wird, vor mehreren Tagen die 64jährige Frau Anna Arnold, die bei ihrem Schwiegerohn in Stanokowik wohnhaft gewesen war, von daheim entfernt, nachdem sie schon durch einige Zeit ein gedrücktes, schwermütiges Wesen gezeigt hatte. Man nahm daher an, daß die Frau sich mit Selbstmordgedanken trug; diese Annahme hat sich nunmehr als zutreffend erwiesen, denn die Unglückliche wurde im Ortsteich ertrunken aufgefunden. Sie ist offenbar während der Rodistunden ins Wasser gegangen und hat so den Tod gefunden. — Eine erschütternde Tragödie hat sich am gleichen Tage in Neu-Wernsdorf bei Klostergrab abgespielt. Schon seit langem war der dort wohnhafte Kaufmann Franz Gerl, ein junger Mann von kaum 26 Jahren, arbeitslos, und alle seine Bemühungen, wieder einen Erwerb zu finden, scheiterten. Um nicht überhaupt untätig sein zu müssen, betätigte er sich im Geschäft seiner

Eltern, wofür er durch Nahrungsmittel ufm. unterstützt wurde. Angesichts seines Notstandes, der seine Besserung erfuhr, verließ vor kurzer Zeit die Frau Gerl den gemeinsamen Haushalt, worüber der Mann so verzweifelte, daß er beschloß, aus dem Leben zu gehen. Er begab sich auf den Hausboden und hängte sich auf. Als man ihn fand, war er bereits tot.

Ein mißglücktes Eisenbahntalent in der Slowakei. Ähnlich wird mitgeteilt: Am 2. Dezember fuhr auf der Strecke Blesibec-Bruck der Schnellzug Nr. 107 in Kilometer 271,3 auf drei Stüd Stammholz von etwa zwei Meter Länge und einem Durchmesser von 23 Zentimeter sowie auf einen Stein von etwa sechzig Zentimeter Durchmesser, der durch kleinere Steine unterlegt war, auf. Der Zugführer, der eine Erschütterung des Dienstwagens verspürte, brachte den Zug durch die Notbremse zum Halten. Die Lokomotive des Zuges hatte den Stein zermalmt und zwei Stämme zur Seite geworfen. Der dritte Stamm war aber unter dem Zuge geblieben, verursachte eine Erschütterung des Dienstwagens und rampte den Fußboden des ersten Personenzugens dritter Klasse, in welchem er den Fußboden in der Länge von etwa einem halben Meter beschädigte. Nach Beseitigung des Hindernisses setzte der Schnellzug die Fahrt mit einer Verspätung von 21 Minuten fort. Verletzt wurde niemand. Der Zwischenfall wurde sofort der Gendarmerie mitgeteilt, welche die entsprechende Untersuchung eingeleitet hat.

Ein internationaler Taschendieb gefangen. Der kuffiger Polizei wurde ein Mann vorgeführt, den zwei Frauen beim Taschendiebstahl ergriffen. Es handelt sich um den 1906 in Lemberg geborenen internationalen Taschendieb S. Marjisin, der für immer aus der Tschechoslowakei ausgewiesen ist. Der Verhaftete suchte seine Opfer zuerst in den Jügen aus. Bei Marjisin wurde ein Apparat zum Auffchneiden der Taschen gefunden. Nach Verbüßung eines vierzehntägigen Polizeiarrestes nach dem Pässeß wird er dem Gerichte übergeben werden.

Reichsbankische Anwälte fordern numerus clausus. In einer Abgeordnetenversammlung des Deutschen Anwaltsvereins in Berlin wurde eine Ausschließung gefordert, deren Hauptforderung eine Sperre der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft zunächst auf die Dauer von drei Jahren mit anschließender Beschränkung des Junganges zur Anwaltschaft (numerus clausus) der Rechtsanwälte ist.

Im Wafstrog zu Tode verbrüht. Als Frau Anna Janus am letzten Donnerstag in der gemeinsamen Wafstische ihres Wohnhauses in Pilsen tödlich wusch, fiel in einem unbewachten Augenblick ihr Enkel Karl Janus in den Trog mit kochendem Wasser. Das Kind erlitt schwere Brandwunden, denen es Sonntag im Krankenhaus erlag.

Selbstmord einer bekannten Pariser Künstlerin. Die bekannte französische dramatische und Filmschauspielerin Marcelle Romée, Mitglied der Comédie Francaise, hat durch Selbstmord geendet, indem sie in der Umgebung von Paris in die Seine gesprungen ist. Samstag nachts ist es ihr gelungen, aus dem Sanatorium für Nervenranke, wo sie sich zur Behandlung befand, zu flüchten. Es scheint, daß sie ihren Leben — sie war 29 Jahre alt — in einem Anfall von Geistesstörung ein Ende gemacht hat.

Durchforschung der Macocha-Gegend. Auf Grund der Projekte des Professors Dr. Wjstol wurde mit dem Abschöpfen des Wassers aus den letzten Wäldern nicht durchforschten Kaminen Wäldern der Macocha und dem Kauf der Punksa begonnen. Sonntag pumpte die Pumpstation ungeheure Wassermengen aus, und das Niveau der unterirdischen Punksa ging langsam zurück. In 14 Stunden stellte Professor Dr. Wjstol mit seinen Mitarbeitern fest, daß das Gerölch der beim Ausfluß der Punksa arbeitenden Maschinen

## Vom Rundfunk

- Empfehlungswertes aus den Programmen.
- Mittwoch:
- Prag: 6.15: Symphonie, 11: Schallplatten, 15.30: Ober-Sonette, 17.10: Nationaltheater, 18.25: Deutsche Sendung: Arbeiterlauf: J. Reimann: Frenkische, 19.25: Radio und Rabalen, Märchen 22.25: Zauberlust — Brünn: 18.30: Pöder, 18.25: Deutsche Sendung: Meiser: Hofmannsdorff — Währ.-Chrau: 10: Militärkonzert, 18.30: Deutsche Sendung: Star: Hornlos und die Gegebenen. — Berlin: 18.30: Weitere Väter, 20: Sinfoniekonzert. — Hamburg: 20: Weiterfolge der Operette. — Königsberg: 18.30: Ueberricht, 19.35: Sinfoniekonzert. — Leipzig: 19.45: Sinfoniekonzert. — München: 21: Kammermusik. — Wien: 19.45: Das Experiment, Söppel, 20.30: Unterhaltungskonzert.

die in die Höhlen am Grund der Macocha gelangt, so daß man mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen kann, daß die Verbindung zwischen der Macocha und dem Ausfluß der Punksa schon bei diesem ersten Versuche gefunden wurde. Bis Sonntag abends gelang es, das Niveau des Wassers in den Höhlen um etwa 1/2 Meter zu senken. Eine Beschleunigung der Arbeit wird nach der Montierung von weiteren sogenannten Tauchpumpen erwartet, bei denen der Motor und die Pumpe unter dem Wasser fließt. Die ersten dieser Pumpen werden in einer Woche in Tätigkeit gesetzt werden.

Milderung des amerikanischen Einwanderungsgesetzes? In dem Jahresbericht des Arbeitsministeriums wird eine Milderung des Einwanderungsgesetzes in dem Sinne vorgeschlagen, daß Ausländer, die tatsächlich ein unentbehrliches Handwerk betreiben, die Einwanderung erlaubt werde. Eine der Bedingungen der Naturalisierung soll die Beherrschung der englischen Sprache in Wort und Schrift bilden.

Altgriechische Kunst im Zementabguß. Die griechische Regierung beabsichtigt, die bedeutendsten antiken Bauten durch Zementabgüsse der Plastiken, welche aus Griechenland weggeführt wurden und sich jetzt in ausländischen Museen befinden, systematisch zu ergänzen. Am Sonntag wurden in Anwesenheit britischer und griechischer Konservatoren in das Fries von Parthenon die Abgüsse der jetzt im Britischen Museum befindlichen Plastiken eingeseht.

Musolinis Opfer. Marquis Crispolti, der Direktor und Chefredakteur eines der verbreitetsten italienischen Blätter, des „Messaggero“, hat seine Demission gegeben.

Nachtnebel fordert drei Todesopfer. Bei Regau, unweit von Graz, ereignete sich Sonntag nachts im dichten Nebel ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Fuhrwerk, wobei drei Personen den Tod fanden. Das Motorrad, auf dem sich zwei Personen befanden, stieß mit einem Fuhrwerk, das ihm entgegenkam, mit solcher Wucht zusammen, daß die zwei auf dem Motorrad befindlichen Personen über den Wagen und die Straße hinweg auf eine Wiese geschleudert wurden, wo sie tot liegen blieben. Der Lenker des Fuhrwerkes fiel mit den Jägeln in den Händen vom Wagen und wurde von den schon genannten Vierden 300 Meter weit geschleift und dabei zu Tode gerädert.

Die Finanzlage der Stadt Dresden verschlechtert sich von Monat zu Monat. Das letzte Schicksal des Rosenberghaltes kann den künftigen Bürgern erst am 8. Dezember ausgedehnt werden. Es ist noch nicht abgesehen, wann und wie die Stadt die sechs Raten für das Dezembergehalt flüssig machen kann.

Arbeiterlod. In einer in der Nähe der Gemeinde Afa in Transdanubien liegenden Grube wurden fünf Arbeiter bei der Ausrüstung eines Brunnen von den Auspuffgasen eines in den Brunnen hineingemontierten Benzinmotors bedüht. Alle fünf Arbeiter erlitten eine tödliche Vergiftung und konnten nur mehr als Zeichen abgesehen werden. — Beim Demolieren eines Hauses in Genua kürzte, als die Arbeiter aus Versehen eine Stützwand entfernten, eine Zimmerdecke ein, wobei drei Arbeiter getötet wurden. Ein vierter vermochte sich an einem Rauerhaken festhalten, so daß er nach einiger Zeit mit leichten Verletzungen abgehoben werden konnte.

Verhaftete Einbrecherbande. Verschiedene Einbrüche der letzten Zeit in Leberonitrol und Zwickmorschschäfte in Meidberg haben kurz vor ihrer Aufklärung zur Verhaftung einer weitverbreiteten Einbrecherbande. Der Haupttäter und Organisator der Bande, der 37jährige bekannte Einbrecher Josef Sanel aus Kostatz bei Starfenbach von Bern Vädergahle, ist zwar derzeit noch flüchtig, seine Komplizen, insgesamt neun Personen, darunter zwei Frauen, konnten jedoch bereits festgenommen werden. Der Befehlshaber der gestohlenen Sachen konnte bisher noch nicht festgestellt werden dürfte sich aber auf mehr als 100.000 K belaufen.

Durch die Autonomieverträge. Die Gendarmerie-Fahndungsstelle in Aglau hatte eine Räuberbande über, die am 1. Dezember in Sumpole eine Kasse ausgeraubt und eine Schindmalmstahl gestohlen hatte, wodurch ein Schaden in der Höhe von 5000 K verursacht wurde. Die Täter wurden durch die Nummer des Automobils heraufgefunden, daß sie zur Flucht benutzten. Die Nummer führte zur Sicherstellung des Automobilbesizers Klaus Kernala und der übrigen Mitglieder der Gruppe, nämlich des ehemaligen Lokomotivführers Sedwanz, des Kaufmannes Kolliek und des Chauffeurs Gogel, die durchwegs aus Aglau stammen. Die Mitglieder der Bande bereiteten auch die Ausraubung des Postamtes in Rährich-Budwig vor und sind verdächtig zwei weitere Einbrüche verübt zu haben.

### Krankenfürsorge für Arbeitslose im Bezirk Tepitz.

Als Genosse Dr. Gruchta in der „Freien Gemeinde“ das Problem der ärztlichen Hilfe für die Arbeitslosen aufrollte, gab es sehr viele die da meinten, es sei leichter geschrieben als gehandelt und tausende Wenn und Aber wurden gegen diese so wichtige und dringende Forderung ins Treffen geführt. Aber während die Diskussion über die Hilfe der Arbeitslosen-Kranken weitergeht, ist das Problem praktisch schon gelöst worden. Vorläufig allerdings handelt es sich nur um einen Versuch in Tepitz, den die Arbeitslosen in erster Linie der sozialdemokratischen Partei zu verdanken hat. Ueber Initiative unserer Partei hat sich die Leitung der BSA Tepitz in den Dienst der Sache gestellt und in kurzer Zeit durch Verhandlungen mit der Bezirksbehörde, dem Bezirksärztee, der Apothekerorganisation und durch Konferenzen hat man unter dem Titel „Arbeitslosenhilfswerk im Bezirk Tepitz-Schönan, Abteilung Selbstbehandlung“ den Arbeitslosen und ihren Angehörigen im Krankheitsfalle die Möglichkeit geboten, ärztliche Hilfe, Heilmittel und Medikamente zu erlangen. Diese Hilfsaktion für arbeitslose Kranke gliedert sich: 1. Persönliche Leistungen, 2. Sachliche Leistungen und 3. Administratives. Durch Entgegenkommen der Ärzte, der Apotheker und vor allem der BSA Tepitz erhält der Arbeitslose, welcher seit 1. Jänner 1929 mindestens durch drei Monate Mitglied einer Krankenversicherungsanstalt war, im Krankheitsfalle beim Gemeindeamt eine Anweisung, mit welcher er den Arzt aufsuchen kann, der ihn entweder selbst behandelt, oder wenn es notwendig ist, zu einem Spezialisten schickt. Kann die Krankheit nicht ambulant geheilt werden, dann überweist man den Kranken einer Anstalt. Durch ein besonderes Rezept erhält er in der Apotheke Arznei und andere Heilmittel. Außer Medikamenten werden ihm, wenn es nötig, Bäder, Heilbäder, Bruchbänder, Pflaster, Inhalationen, Irrigatoren, Gummistripsen, Leibbinden usw. verschrieben. Diese vorbildliche Fürsorgeaktion für die Arbeitslosen hat zur Voraussetzung, daß die Ärzte nur Honorare und Vorauslagen bei der Behandlung verrechnen, die Apotheker die Heilmittel und Arzneien nur zum Selbstkostenpreise abgeben und die BSA Mittel und Menschen für die Administration zur Verfügung stellt. Außerdem wird natürlich auch der Bezirk Tepitz Geld beisteuern müssen und wenn es gelingt, andere Kreise ausfindig zu machen, dann scheint dieses Hilfswerk, das einen wunderbaren Erfolg unserer Partei darstellt, auf lange Zeit hinaus gesichert. Auf jeden Fall haben die Tepitzer bewiesen, daß vieles geht, wenn der Wille Gottes zu schaffen, da ist.

### Ruff' mit den Naz'hub!

Braunschweig, Ende November. Im Naziparadies Braunschweig ist jedenfalls das Gefängnisleben paradiesisch, wenigstens wenn der Sträfling ein homoideeller Nazi ist. In das Gefängnis von Hasselfelde im Harz wurde eines Tages ein wegen Verurteilung verurteilter Nazi eingeliefert, der sich Freiberger von Rabened und Arrensfels nannte, mit seinem bürgerlichen Namen jedoch heißt Reberger. Im Gefängnis war Reberger aber ein wahrer Freiberger. Er ließ es sich wohlgehen mit dem Taschengeld, das ihm sein Vater reichlich schickte, und fuhr mit Erlaubnis des nationalsozialistischen Amtsgerichtsrates Weynede, dem das Gefängnis unterstand, täglich im Auto spazieren. Anfangs begleitete ihn dabei der Justizwachmeister Heumann, später leistete Weynede selbst seinem Gefangenen bei den Ausfahrten Gesellschaft und nahm auch Frau und Kinder mit. Man unternahm Ausflüge zum Brocken oder nach Blankenburg, wo Tennis gespielt wurde. Die Ausflüge zogen sich manchmal so in die Länge, daß Weberger bei der Rückkehr das Gefängnis schon verlassen fand und über die Mauer klettern mußte, um in das ostliche Gefängnis zurückzukehren. Ganz Hasselfelde wachte von diesen Lustpartien, nur die Behörden erfuhren davon erst durch die Beschwerde eines andern

Gefangenen, der es nicht so gut hatte, wie Weberger. Nun wurde Weynede endlich seines Postens enthoben und ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet. Dabei kam heraus, daß die Beziehungen zwischen dem Amtsgerichtsrat und seinem Sträfling so intim waren, wie Beziehungen zwischen zwei Hofentzückern nur sein können. Weberger durfte den Amtsgerichtsrat und schrieb an dessen Gattin Briefe, die zu schließen pflegten: „Küß mir den Nazibub!“ Mit dem Nazibuben war Weynedes ältester Sohn gemeint, den Vater küßte Weberger selbst.

Auch der Straßenbau leidet unter der Finanzkrise. Die Aussichten für den Bau von Straßen in Böhmen sind für das nächste Jahr sehr unbefriedigend. Es wurden zwar Straßenzüge in der Länge von 138.370 Kilometer zur Herstellung 92 Millionen K veranschlagt, aber ob sie zur Gänze rekonstruiert werden können ist mehr als zweifelhaft, weil man endgültig erst dann bestimmen kann, wenn man weiß, welcher Betrag dem Straßenfonds zuzuführen wird. 1932 wurden für den Bau und Herrichtung von Staatsstraßen 161 Millionen K verwendet und 90 Millionen für die Bezirksstraßen. Die Einnahmen des Straßenfonds in diesem Jahr betragen bis Ende September 205,3 Millionen K. Es flossen dem Fonds zu: aus der Verbrauchssteuer für Mineralöle 97,7 Millionen, durch die Einfuhrbeihilfen für Mineralöle 24,6 Millionen, die Motorfahrzeugsteuer 44 Millionen, die Personenautoabgabe 11,4 Millionen, die Einfuhrzölle für Mineralöle 6,9 Millionen, die Zölle für Einfuhr von Pneumatik u. a. 19,2 Millionen und der Kontrollzuschlag für Spiritus 1,2 Millionen. Der Straßenfonds verzeichnet seit seinem Bestand, also seit 1. Oktober 1927 bis 30. September 1932, 1896,1 Millionen K an Einnahmen. Davon wurden für nichtstaatliche Straßen 426,4 Millionen K bewilligt.

Der Gifttod. Vor dem Schwurgericht in Gärlich begann am Montag die Verhandlung gegen den bei häuslichen Sturmes angeklagten 37-jährigen Schwärmer Eduard Just aus Klein-Parnow. Der Angeklagte hat nach und nach seine zweite Frau, seinen Schwiegervater, die Schwägerin, deren Ehemann und Kind mit Arsen, das er ins Essen mischte, vergiftet. Höchstwahrscheinlich hat Just noch weitere Verbrechen zur Last zu legen. Nach den bisherigen Ermittlungen hat ihn in jedem der Fälle nackte Gier zum Mord getrieben. Die Verhaftung des Angeklagten erfolgte bei der Verhütung seines letzten Opfers; ein Geständnis legte er erst im Kreuzverhör vor der Preussener Nordkommission ab. Die Dauer des Prozesses, zu dem 22 Zeugen und 12 ärztliche Sachverständige geladen sind, wird auf vier Tage veranschlagt.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Obsterte in der Tschechoslowakei. Das Staatliche Staatsamt legt der Öffentlichkeit die Ergebnisse der Schätzung der Obsterte in der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1932 vor. Die Daten über die Äpfel- und Weichselerte sind endgültig, die Daten über die Äpfel-, Birnen-, Zwetschen-, Pflaumen- und Walnüsse vorläufig. An Äpfeln wurden im ganzen Staate 592.502 Zentner geerntet. Der Durchschnittsertrag von 100 Bäumen (fruchttragende und junge zusammen) betrug 15,3 Zentner. Der Durchschnittsertrag von 1 Zentner Äpfeln betrug im ganzen Staate 228 K; der Gesamtertrag der geernteten Äpfel wird auf 135.026.000 K geschätzt. — An Weichseln wurden im ganzen Staate 74.983 Zentner geerntet. Der Durchschnittsertrag von 100 Bäumen betrug 10,9 Zentner. Der Durchschnittsertrag für 1 Zentner Weichseln betrug im ganzen Staate 282 K. Der Gesamtertrag der geernteten Weichseln wird auf 21.166.000 K geschätzt. Der Durchschnittsertrag von 100 Bäumen betrug bei Äpfeln 25,19, bei Birnen 14,8 Zentner, bei Zwetschen 17,7 Zentner, bei Pflaumen 14,5 Zentner und bei Walnüssen 10,3 Zentner. — Die Ernte an Äpfeln wurde auf 2.854.790 Zentner geschätzt, die Ernte an Birnen 804.957 Zentner, Zwetschen 2.640.649 Zentner, Pflaumen 175.304 Zentner und an Walnüssen 88.041 Zentner.

### Gustav Meyrink gestorben

63-jährig ist, wie aus München gemeldet wird, Gustav Meyrink gestorben, der Autor des „Golem“, bevor ihn dieser Roman berühmt machte, in engster Kreise längst als der Führer einer absonderlichen Richtung in der deutschen Literatur bekannt. Meyrink (eigentlich: Meyer) wurde 1868 in Wien geboren, kam in späteren Jahren nach Prag. Er lebte dann in der Schweiz und endlich in München. Die Romane, die er in einer Reihe von Sammelbänden und dann unter dem gemeinsamen Titel „Des deutschen Spielers Wunderhorn“ veröffentlichte, waren ein satirischer, stellenweise recht leidenschaftlicher Protest gegen den Verfall des 19. Jahrhunderts, gegen die materialistische Alteswissenschaft und zugleich ein früherer Protest gegen die Mechanisierung des gesamten Lebens, für die erst so viel später das Wort „Nationalisierung“ Mode wurde. Ob Meyrink dabei rein ironisch eine Mode mitmachte und sich an dem Gruseln, das seine Zeichnungen weckten, erlustigen wollte, ob er selbst an das Bösen geheimer Mächte glaubte, konnte man das Bösen geheimer Mächte glaubte, konnte man das lange Zeit und besonders nach dem Erscheinen der Romane bezweifeln, in denen das Thema immer mehr verflacht wird. Später hat er aber in einer Reihe philosophischer Bücher „An der Schwelle des Jenseits“ ein Glaubensbekenntnis abgelegt, das ihn selbst durchaus im Banne der Ideen zeigt, die er in seinen Erzählungen propagiert hat.

Meyrinks erster Glaubenssatz ist demnach gewesen: „Es gibt eine unsichtbare Welt, die die sichtbare durchdringt.“ Das Jenseits beginnt nicht mit dem Tode, es ist da und man muß nur die Sinne haben, es zu sehen. In den banalsten Vorgängen entdeckt Meyrink das Bösen geheimer Mächte, für Alltägliches und für das Krankhafte, Fremde, Widersinnige entdeckt er gleichermassen die transzendenten Ursachen. So ist Meyrink ein Nachfahre der E. I. A. Hoffmann und E. A. Poe geworden. Ob er der Schöpfer der aktuellsten Richtung in der Neuroromantik ist, die dann von manchem Snob des Geschäftes halber eingeschlagen wurde, läßt sich heute schwer sagen. Wahrscheinlich ist auch diese Richtung wie so viele in den vergangenen 50 Jahren von Hermann Bahrt freigelegt worden. Daß sie sich aber entwickeln und Anhang finden konnte, hat seine gute soziologische Urkunde.

Die Kulturkrise, mit der das 20. Jahrhundert endet und die im Sieg der Philosophie Bergsons, in dem Aufstieg der Rassen und dann der Einsteinschen Richtung in der Naturwissenschaft, in der ungeheuren Bedeutung, die beinahe über Nacht das Beispiel Nietsches erlangt, in dem raschen Absterben des Naturalismus und dem Siegeszug der Neuroromantik — um nur einige der wesentlichen Symptome aufzuzählen — ihren deutlichsten Ausdruck findet, hat ihre Ursache in dem Auseinanderklaffen zwischen technisch-geistiger und sozialer Entwicklung. Dem Fortschritt jener entspricht der Stillstand, wenn

**Schiff in Sicht!**

... ruft der Mann vom hohen Ausguck in der Mastspitze, dann sein Auge erspäht das Schiff am fernen Horizont. In gleichem Maße ermöglicht Ihnen der „Super-Inductance“-Empfänger PHILIPS 630 eine vollkommene Übersicht über alle Länder Europas. Er bietet Ihnen kristallklaren Empfang jeder gewünschten Station, jeden Störender einwandfrei ausschaltend. Die neue durchleuchtete

**MIKROMETER-SKALA**

ergibt eine bisher ungekannte Abstimmungscharfe; mühelos kann der Hörer jeden Sender wiederfinden.

Der „Super-Inductance“ PHILIPS 630 erwartet Sie bei Ihrem Radiohändler.

Preis . . . . . Kz 4.290.-

PHILIPS 620, derselbe Apparat ohne eingebauten Lautsprecher. Preis . . . . . Kz 3.790.-

**PHILIPS**  
„Super-Inductance“  
630A

**Die Haupteigenschaften des „630“.**

1. Vervollkommnete „Super-Inductance“-Schaltung, daher äußerste Selektivität. Mühelose Ausschaltung starker Ortssender.
2. Vollkommene Einknopfabstimmung mit neuer Mikrometereinstellung; „schweigende“ Abstimmung; die Sender werden mit derselben Leichtigkeit und Sicherheit empfangen, wie man mit der Wählerscheibe des Telefons eine Verbindung herstellt.
3. Unerreichte Tonschönheit; gr. Lautstärke u. Empfindlichkeit. Vornehmes Gehäuse aus kaukas. Nußbaum.

**Für gute Wiedergabe großer Lautstärke: PHILIPS „MINIWATT“-ROHRENI**

An die Fa. „PHILIPS“, Prag II., Karlava nám. 8.  
Senden Sie mir Ihren Prospekt über die Empfänger 620/630.

Name: \_\_\_\_\_ Adresse: \_\_\_\_\_

### Gerichtssaal Die Amtsperson mit dem goldenen Herzen.

Prag, 5. Dezember. Eine Verhandlung über das Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch verurteilte „Bereitlung einer Amtshandlung“.

Die Amtsperson, deren Amtshandlung „bereitet“ wurde, ist in unserem Fall ein Feld- und Waldhüter, und der rebellische Untertan ein ärmtlich gekleidetes, ausgehungertes Weibchen, die Witwe nach einem Kleinhausler, die für drei Kinder zu sorgen hat und in deren häusl. Rat und Gend zubause ist. Die Sache spielt in einem Dorf des Erdwäldes.

Die betragte Amtsperson sah sich vor dem Gerichtshof bemüht, gleich zu Beginn bis zu

erklären, sie sei im Besitze eines „goldenen Herzens“. Zur Illustration dieses goldenen Herzens dient der vorliegende Sachverhalt. Der Feldhüter hat der armen Frau, die er mit einem goldenen Topf Freiheit befreit am Waldrand antast, diesen Topf losgelassen und ihn an einem Baumstamm zerbrochen (angeblich unabsichtlich). Die Frau über habe sich nach seiner Aussage während auf ihn gestürzt und seine „Amtshandlung“ zu vereiteln gesucht. Dabei wurde er an der Hand gefaßt. Das „Goldene Herz“ stacherte den zerbrochenen Topf und die Herrichtung der in hundertmaliger Arbeit gepflückten Beeren keineswegs als ausreichende Strafe, sondern erstarrte außerdem auch die Strafanzeige wegen des eingangs erwähnten Verbrechens, auf das nach dem Gesetz eine schwere Kerkerstrafe von sechs Monaten bis zu einem Jahr steht!

Dieses goldene Herz schlägt nicht unter einer Uniform, sondern nur unter einem Zibianjanz, welchen aber im Dienst auf der linken Brustseite ein „Metall“ (Hüterabzeichen) ziert. Sobald der Mann dieses „Metall“ ansetzt, avanciert der Hungerleider zur Amtsperson und verwandelt sich der empfindliche Zibianjanz in den brutalen Gürtel. Er hat schon mehrere solcher Fälle gehabt und die Täter können die Gesichten dieser Verwandlung

nicht die weitere Verelendung auf sozialem Gebiet. Das erschüttert den Glauben an Technik und Wissenschaft. Unter den Literaten, die für dieses Gefühl quere Worte gefunden haben, ist Meyrink, der schon zu Beginn des Jahrhunderts eines seiner Geschöpfe lagert löst:

Schon heute kann man füglich sagen, ist die Maschine ein würdiger Zwilling des weifand goldenen Kalbes geworden, denn wer sein Kind zu Tode quält, bekommt höchstens 14 Tage Arrest, wer aber irgendeine alte Straßenswache beschädigt, muß drei Tage ins Loch.

Lesen wird man aber Meyrink über seine Zeit hinaus, weil er, besonders in der Novelle ein weifhafter Schilderer sonderbarer Willkür gewesen ist. Auch im „Golem“ sind die eingegliederten Kurzgeschichten fesselnder als der Roman selbst. In ihnen wird Alt-Prag, wird das Ghetto von Prag fortleben. Die Gestaltungsart, die Meyrink im „Golem“ für das Rätselhafte und Nichtgreifbare der Landschaft und des Willens bewies, läßt im „Grünen Gesicht“, in „Walpurgisnacht“ und im „Weißen Dominikaner“ merklich nach. In den letzten Jahren hat man wenig mehr von Meyrink gehört. Er verdient aber, besonders in diesem Lande, dem er geistig zugehörte, nicht so bald vergessen zu werden.

Bei beratigen Verhandlungen pflegt der Richter dem beamteten Zeugen die Frage vorzulegen: „Warum hat sich nach ihrer Meinung der Angeklagte widerlegt?“ Diese Frage ist weit ausschlaggebend. Zweifel — selten — auf der Zeuge die Äpfel oder Ähren die Ansicht, es sei in jeder Aufwallung geschehen. Dann hat der Angeklagte die Chance, freigesprochen, oder nur wegen der Hebertretung der Amtshandlung zu einer kürzeren Arreststrafe verurteilt zu werden. In 90 Prozent der Fälle aber knallt die Amtsperson die Haken zusammen und deklarieren im eingelernten Amtssitz: „Um meine Amtshandlung zu vereiteln!“ — Goldene Herz!

Als diese entscheidende Frage an unseren Feldhüter gestellt wurde, entschied er sich nicht zu einer neutralen Antwort, sondern bekräftigte eifrig die böse Ansicht der Angeklagten. — Gleichwohl bildete sich der Gerichtshof seine eigene Ansicht, sprach die Angeklagte von dem „Verbrechen“ frei und verurteilte sie nur wegen Verleumdung zu einer bedingten Strafe von drei Wochen Arrest.



Warme Kinder-Hausschuhe. Für Damen K€ 12.-, für Herren K€ 15.-



Gr. 19-26 Modell 211 Bequeme, warme Hausschuhe. Gr. 27-34 K€ 15.-, Damen 25.-, Herren 29.-



Warme Melionschuhe mit Gummisohle. Gr. 27-34 K€ 19.-, für Damen K€ 29.-, für Herren K€ 39.- Für Kinder: lackierte Ganzgummi-Überschuhe. Grösse 23-26 K€ 15.-, Grösse 27-34 K€ 19.- Dauerhaftes Rindbox-Ledersohle. Gr. 27-34 K€ 29.-, Gr. 35-38 K€ 39.- 5-17

KINDERSTRÖMPFE: in Generalstiefel 3.-, 4.- Baumwollstr. ab K€ 2.- Wollstr. ab K€ 4.-

**Rata**

DAMENSTRÖMPFE: Baumwollstr. ab K€ 2.- Seidenstrümpfe K€ 7.- MACCO-Strümpfe K€ 9.-



Gr. 23-26 19.- „Generalstiefel“ - Ganzgummiestiefel. Gr. 27-34 K€ 29.-, Gr. 35-38 K€ 39.-

# PRAGER ZEITUNG.

## Brand bei Odolel.

Sonntag abend brach in der Ziegelei der Firma Odolel in Bistoffan ein Brand aus, welcher rasch große Dimensionen annahm und auf die angrenzenden Objekte der Brotfabrik überzugreifen drohte. Den herbeigeeilten Feuerwehren blieb nichts anderes übrig, als die Ziegelei niederbrennen zu lassen und sich darauf zu beschränken, die Nachbargebäude zu retten. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt. Nach einer unverbürgten Nachricht, die durch Zeugnisaussagen bisher nicht zu bestätigen war, sah eine Frau in der kritischen Zeit einen unbekanntem Mann aus der Ziegelei fliehen. Der Schaden ist groß, jedoch durch Versicherung gedeckt. Das Feuer, welches weithin sichtbar war, konnte erst nach einer Stunde gelöscht werden.

## Ueber Dilettanten-Theater.

Anfänglich der „Komparserie“.

„Komparserie“ von Richard Duschinsky im Vereintheater.  
Wohl das große Theater dieser Zeit, an die Geschäftsbedürfnisse seiner Finanziers, und an die Amateursbedürfnisse des noch zahlungsfähigen Publikums gebunden, geistig künstlerisch, moralisch immer mehr verödet, ist Dilettanten eine wirkliche Aufgabe gestellt, wäre Laienspieler eine gesellschaftliche Funktion zugewiesen; sie hätten in die Pflicht zu springen, die der offizielle Theaterbetrieb in eine Tradition höchster Theaterkultur geschlagen hat, hätten in ihrem Wirkungskreis die „Schaubühne“ wieder zu ihrem „moralischen Anstalt“ in noch einem andern als dem klassischen Sinn der Worte zu machen. Dilettantenspieler sei die tätige Opposition gegen den künstlerischen, weltanschaulichen, politischen Verfall der modernen Bühne, sei Gesinnungstheater oder es sei nicht. Dort, wo es sich innerhalb der Repertoirephäre des Berufs, besser des Geschäftstheaters bewegt und dessen Spielplan ergänzt, statt ihn zu unterlegen, hat es seinen Anspruch auf kritische Rücksicht, die allen den technischen Mängeln des oppositionellen Laientheaters gegenüber geboten wäre. Und als bloße Zuschauerstellung des neuen Akteurs, der guten Figur, des guten Talentes zu einem wohlthätigen Zweck und vor einem Publikum, das herbeieilt, weil es den Vorher noch gefasst hat, mit dem Entsetzlichen macht und mit der Lust, was doch eine geborene I. P. H. H. Bridge spielt, als Familienexhibition und als „Barum nicht, wenn er Talent hat“ würde es doch bestimmt nicht die Presse und am allerwenigsten die sozialistische zu Referenzen auf fordern.)  
Richard Duschinsky's „Komparserie“ könnte dank einigen anarcho-kommunistischen Sentenzen im letzten Bild dem oberflächlichen Betrachter als Gesinnungstheater erscheinen. Sollte es das Prager Vereintheater so verstanden und als solche Absicht ausgelegt werden, so würde diese Absicht ja allen schon durch die „Eva“, die „keinen Papa hat“, widerlegt, die es demnächst zu spielen gedenkt. Davon abgesehen aber ist „Komparserie“ kein Gesinnungstheater, sondern ein mit billigen Effekten vorgezeichnetes, mit Gesinnung garniertes, an einem weltlichen Problem angeknüpftes Stück. Denn nicht ein Star nach eigenem Belieben ein Schwein ist, ein Zerkowitzer, der auf der Bühne nur die als Partnerin duldet, die es ihm auch im Bett sein will, das er so in einem schwärmerischen arbeitlosen Schauspiel die geliebte Frau nimmt und ihn in den Tod treibt, trifft das eigentliche Problem des Theaters überhaupt nicht. Denn Starmirch, Agrippinacris, Komparserien sind nur Ersatzstücke einer inneren Bewältigung, die diese Gesellschaft innerhalb der künstlerischen Ausdrucksformen notwendig annehmen mußte und die wirklich aufzuzeigen laum der Stoff eines in den Hauptrollen ein solches gezieltes Repertoirestück sein könnte.

Nach der prinzipiellen Stellungnahme zur Aufgabe des Laientheaters erwidert sich eine Kritik der unendlich langen Aufführung, weil mit der Selbstverständlichkeit, daß in der „Klein Bühne“ viel besser gespielt wird, alles gesagt ist. e. h.

Hans Walter Süßkind, Modierabend, 14. Dezember, 9 Uhr, Produktionsreihe. Am Programm: Schumann, Strawinsky, Bartók, Debussy und Erstaufführungen von Rossolow: Sonate op. 11, Richard: Trois Rag-Copriacs. Karten in den bekannten Verkaufsstellen.

Professa, der demnächst ein dreimonatiges Gastspielengagement an der Berliner Staatsoper antreten wird, zum letzten Mal am Sonntag, den 11. Dezember, die Titelfigur in Verdis „Rigoletto“.

Sonntag Matinée Hans Kise: „Sturm im Wassergras“ in der Kleinen Bühne. 11 bis 33 Kronen.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 7 Uhr: „Kida“ (A 2). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Der Sonnenuntergang“ (A 1). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Der Troubadour“ (A 1). — Freitag, halb 8 Uhr: „Der Sonnenuntergang“ (A 1). — Samstag, halb 8 Uhr: „Der fliegende Holländer“ (A 2).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8 Uhr: „Die Habeeinen Engelbeizater“. — Mittwoch, „Eisig und Del“ (Bankrottanten II). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Vergeld la 1.“

## Sport • Spiel • Körperpflege

Die Tisch-Tennispartie des Klubs Prag trug am Donnerstag vergangener Woche ein weiteres Siegererfolge auf sich, und zwar gegen D.T.S. Budweis, das mit 5:1 für den Klub endete. In den Einzelspielen gewannen Laub, Goldreich und Goldschmidt, während Röhms von Zwoboda mit 0:2 geschlagen wurde. Im Doppel siegten Röhms-Laub und Goldreich-Belk; die letzteren schlugen überraschenderweise die starke Kombination Zwoboda-Batata mit 2:1. — Mittwoch spielt die Klubs-Mannschaft in der Liga gegen D.T.S. Russe, das in Russe hatzfinder. — Am Donnerstag findet ein Freundschaftsspiel gegen T.S. mit Straßnitz statt.

## Bürgerlicher Sport.

Der Kampf um den Amateurlimus im DFB fand in Gessitz auf der Tagung des Saues DFB seinen Niederschlag. Der Antrag der Amateurlkommission des DFB, betreffs Einführung des Schwinger Systems (der inhaltlich nur Fußball, aber keine Amateure und Profi kann) wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Ferner gelangte ein Antrag zur Annahme, der die Schaffung einer deutschen Profiligas verlangt. Die Ausführungen des Verbandesvertreter fanden kein Gehör, der u. a. ausführte, daß der tschechische Staatsverband eine deutsche Profiligas niemals bewilligen würde. Der tschechische Verein „Sparta“ überreichte eine Entschuldig, die sich in scharfen Worten gegen die Amateurlkommission wandte und der insbesondere Unfähigkeit zum Schwinger geschickt wird. Die Tagung wurde in seiner Mehrheit von den tschechischen (die tschechischen und tschechischen) Vereinen beherrscht, sie haben den Sachverstand unter sich verteilt und die Zukunft wird wohl aus diesem Gange noch manche Überraschungen für den Verband wie die Dessenlichkeit bringen.

D.F.S. Prag gegen Schlieffen 3:1 (1:0). Am Sonntag spielten die Prager in Breslau gegen die tschechische Auswahlmannschaft und gewannen sicher und verdient. Die Schlieffen waren technisch nicht so gut wie die Prager.

Prager Winterturnier. Slavia errang gegen die tschechischen Bohemians einen Knappes 2:1 (1:0)-Zieg. Ausgeschlossen war die größere Energie der Slavia-Stürmer vor dem Tor. — Im zweiten Spiel fand eine Neuauflage Viktoria Pilsen und Sparta statt. Der Herbstmeister war aber nicht imstande, die Viktoria zu schlagen. Nach der Pause lag Viktoria lange mit 2:1 in Führung, ehe es Sparta gelang, den Ausgleich herbeizuführen. Von beiden Teams wurden je zwei Mann ausgeschlossen.

Holland schlägt Deutschland 2:0 (2:0). Das in Düsseldorf durchgeführte Vänderspiel brachte als Überraschung einen völlig verdienten Sieg der Holländer, die ihren Siegern an Arbeitsfreude und Schnelligkeit sowie Ausdauer überlegen waren. Der deutsche Sturm war trotz seiner Kanonen ein ausgelegter Verleger.

Süddeutschland gegen Voris 5:2 (1:0). Die tschechische Stadtmannschaft mußte auf eigenem Boden nach einer überlegenen ersten Halbzeit nach der Pause den Süddeutschen, die dann das Spielfeld beherrschten, den verdienten Sieg überlassen.

Schiffe Ergebnisse. Pilsen: SK gegen DSA B-Budweis 9:3 (4:3). — Komotau: DSA gegen Schwabe Brüx 6:2 (0:1). — Raab: Karlsruher SK gegen DSA 10:0 (3:0). — Saaz: DSA gegen DSA Prag 7:1 (3:1). — Kuffitz: Tepl gegen SK gegen DSA 5:0 (3:0). — Bodenbach: SK gegen Lokositzer SK 7:0 (3:0). — Gablonz: DSA gegen DSA 7:1 (3:1). — Preßburg: DSA gegen Donauklub 5:0 (3:0). — Budapest: SK gegen Hercegharasz 3:2 (2:1). — Ungaria gegen Komogh 6:0 (3:0). — Ujpest gegen Attila 4:1 (3:1). — Buda: gegen Kenyiz 2:2 (2:1). — Wien: Woiwa gegen Reginofen 2:0 (1:0). — Sportklub gegen Vienna 3:1 (2:1). — Rapid gegen Floridsdorfer AC 6:1 (2:0). — Uim: SK gegen Bayern München 1:8. — Nürnberg: SK gegen SpSG Erlangen 10:3. — Jülich: SpSG gegen Germania Nürnberg 2:0. — Berlin: Bertha gegen Minerva 10:1. — Bauge: Budissa gegen Warnsdorfer SK 4:2 (2:1). — Marzelle: Austria Wien gegen Olympique 2:2 (1:2). — Koubau: Viktoria Zikob gegen Grestler 3:1 (2:1).

Vom deutschen Profifußball. Die Stadt Frankfurt a. M. hat das Geschick des Profimanagers

Sauer auf Ueberlassung des Frankfurter Stadions abschlägig entschieden. Vielen Beispielen dürften sich andere tschechische Städte anschließen. Die im Saargebiet von Sauer angeworbenen Spieler haben Sauer übrigens ihre Vertragsverträge zurückgeschickt, nachdem ihnen vom tschechischen Verband Straffreiheit zugesichert worden ist.

Eishockey. Prag: D.C. gewann am Sonntag gegen D.C.S. verhältnismäßig knapp mit 6:0 und am Sonntag gegen Stadion B-Budweis mit 19:0. — London: Edmonton Superiors (Kanada) gegen englisches Auswärtsteam 7:1. — Jülich: D.C. Dabos gegen Akademisches Team 2:2 und gegen Schließklub Jülich 1:1. — Paris: D.C. Unversim gegen Pariser Auswärtsteam 0:1. — Mailand: Grasshoppers Jülich gegen D.C. 3:2.

## Aus der Partei

Jugendbewegung. Z. A. III. Donnerstag, 8 Uhr, Ego, Petrloho nahel, spricht Genosse Hofbauer über „Lebensgestaltung und Klassenkampf“, anschließend Diskussion. Gabe, besonders Mitglieder der anderen Gruppen, willkommen.

Note Falten. Prag. Arbeiter-Kameradschaft, Donnerstag, nachmittags um 2 Uhr. Keine Wanderung ab Endstation der 6er Elektrischen im Baumgarten. Anschlußabend Zusammenkunft im Verein deutscher Arbeiter. Verhandelt alle Fragen, welche die Zeitung nicht lösen! — Faltenrot, Donnerstag, 6 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter. In dieser Besprechung des Faltenrot sollen auch die älteren Falten der einzelnen Kameradschaften teilnehmen.

Sozialistische Jugend. Prag, Freitag, den 9. Dezember, im Verein deutscher Arbeiter Arbeitsleistungssitzung. Da wir uns über die Arbeit im 1. Semester 1933 aussprechen wollen, ist pünktliches und vollständiges Erscheinen notwendig!

Soz. Jugend, Gruppe I. Morgen, Mittwoch, 8 Uhr abends: Banier Abend im Heim am Jüngerplatz. Mitwirkende früher sein!

## Vereinsnachrichten

AUSSTELLUNG. Mittwoch, den 7. Dezember, im Restaurant „U lupen“, Svatopluka. Beginn sieben Uhr abends. Es ist Pflicht aller Funktionäre, bestimmt und pünktlich zu erscheinen, da eine wichtige Tagesordnung vorliegt.

## Literatur

### „Durch die weite Welt.“

Das von der Freundschafts-Verlagsbuchhandlung in Stuttgart herausgegebene Jugendjahrbuch „Durch die weite Welt“, Jahrbuch für Natur, Sport und Technik mit zwei großen, mehrfarbigen Beilagen, vier bunten Tafeln und rund 400 Textbildern. Preis in Ganzleinen RM 3.80. Es findet im 10. Jahrgang erschienen. Das ist dieses Jahrbuch schon bisher großer Beliebtheit erfreut. So wird der vollstehende tschechische Band es allen Jungen erst recht als unentbehrlich erscheinen lassen. Auf 350 Seiten ist eine umfangreiche Fülle von Lesestoff zusammengetragen und bis auf einige Einzelheiten auf das Sorgfältigste ausgewählt. Ein dicker Band, ein wahrer Wäpfer, erhält das Buch alles nur Erdenkliche, was ein Buchherz erfreut. Neben spannenden Erzählungen, Reize und Abenteuer-Berichten findet man darin allgemein anschauliche Schilderungen aus der Welt der Technik, aus Naturkunde und Menschheitsgeschichte. Auch dem Sport ist ein beträchtlicher Raum gewährt worden. Kommen die Vorkler und Experimentierer auf ihre Rechnung und Spiele, Scherze, Rätsel veranschauligen den reichen Inhalt des Buches. Die meisten der überaus zahlreichen Aufsätze sind so geschrieben, daß sie von jedem neun- oder zehnjährigen Jungen leicht verstanden werden können, und man kann sicher sein, daß das Buch von allen damit beehrten haben dürfte verstanden und studiert werden wird. Es wird seinen jungen Lesern in Monate Unterhaltung und Beschäftigung geben.

## Bereitet die Arbeiterpresse